



JOUNI KUURNE

# Mathilda Rotkirch

Künstlerin und Reisende

in Auszügen übersetzt  
von  
Brigitte von Witzleben

# **Journal**

**Geschrieben von M. Rotkirch während einer Reise durch Deutschland, Italien  
und Frankreich in den Jahren 1840 und 1841.**

Am 14. Mai 1840

reisten wir auf dem Dampfschiff Svithido von Stockholm nach Lubeck. Unterwegs lernten wir einen Franzosen, namens Droinet kennen, ein wirkliches Original das uns sehr amüsierte; er war Poet und Artist, zeichnete ziemlich gut.

Am 17. Kamen wir in der kleinen hübschen Stadt Travemünde an, von dort fuhren wir gleich, während ein paar Stunden nach Lübeck, wo wir im Hotel Stadt Hamburg wohnten; sahen nur die Marienkirche; sie war fast 650 Jahre alt; Der Totentanz, von Alb. Dürer ist dort, sehr originell aber nach einem Defürhalten nicht besonders gut gemalt.<sup>1</sup>

Mai 1840

Am 18. Reisten wir nach Hamburg, kamen abends nach einer ermudenden Fahrt von nur [...] Meilen an, auf einer so schlechten Straße bin ich noch nie gefahren. Hamburg fand ich sehr schön, wir wohnten im Hotel de Belvedere am Jungfernstieg, hatten einen himmlischen Blick aus unseren Fenstern.

Am 19. Waren wir im Deutschen Theater und sahen La Muette de Portici.<sup>2</sup>

Am 20. und 21. Waren sehr traurige Tage, da wir auf Grund von Wind und Regen auf unseren Zimmern bleiben mussten.

Am 22. Sahen wir die Huguenotten.<sup>3</sup>

Am 23. Sah ich zum ersten Mal eine italienische Oper: Lucia di Lammermoor.<sup>4</sup> Natur, Gefühl und Lebendigkeit vereinten sich auf das Schönste im Gesang und Spiel der Italiener. Mein Entzücken war unbeschreiblich, die Musik so schön und das Wahre in der Aufführung rührten meine Gefühle auf - mein Gefühl wirkte sich so gut auf meine Seele aus.

Am 24. Sahen wir etwas von der Umgebung von Hambourg. Reiste von dort durch die Stadt Altona, die ganz nahe liegt. Der Friedhof, wo Klopstock<sup>5</sup> beerdigt liegt. Das Wirtshaus

<sup>1</sup> Die Kopie der Freske Der Totentanz, die Mathilda Rotkirch in der arienkirche in Lübeck sah, war 1701 von Anton Wortman aus Lubeck gemalt worden (tätig 1689-1727). - Wortmans Kopie wurde 1942 zerstört (Thieme-Becker) Der ursprüngliche Totentanz wurde 1463 von einem unbekanntem Künstler gemalt.

<sup>2</sup> *La Muette de Portici*. Oper von Daniel-François-Esprit Auber, Libretto von Augustin-Eugène Scribe und Germain Delavigne. Uraufführung in der Pariser Oper am 29. Februar 1828.

<sup>3</sup> *Les Huguenots*. Oper von Giacomo Meyerbeer, Libretto von Scribe und Emile Deschamps. Uraufführung in der Académie Royale de Musique a 29. Februar 1836.

<sup>4</sup> *Lucia di Lammermoor*. Oper von Gaetano Donizetti, libretto von Cammarano. Uraufführung in Neapel 1835, in Paris zunächst auf de Théâtre-Italien und ins Französische übersetzt auf dem Théâtre de la Renaissance a 10. August 1839.

Rainville mit dem großartigsten Blick über die Elbe, danach besichtigten wir den Hafen und die himmlischen Aussichten ringsherum. Am Rainville hörte ich die Nachtigall zum ersten Mal.

Am 25. reisten wir über die schöne Elbe nach Haaburg, das Wetter war leider, die eine Stunde, die wir auf dem Dampfschiff fuhren, so schlecht, dass man kaum die Schönheit der Natur erahnen konnte.

Am 26. machten wir einen Tagesausflug nach Celle, das Land war sehr flach und weniger schön.

Am 27. kamen wir in Hannover an. Dort sahen wir die Gemäldegalerie in Walmoden (Kronprinzenpalais), dort fand ich nicht viele Gemälde von Wert, nur eines von van Dyk und eines von Alb. Dürer (ein Greis, der seine Hand über einem Totenkopf hält).<sup>6</sup> Von Dürers *Eine Alte* (ganz außerordentlich) und einem anderen Gemälde, einen Mann darstellend, der so sehr lacht, dass man alle Zähne sieht. Der Botanische Garten in Hannover ist sehr reich und schön.

Am 28. machten wir eine Tagestour nach Göttingen, passierten eine enge kleiner Städte, die Natur wurde immer schöner und schöner; was mir am meisten auffiel, waren die dichten Wälder von Buchen, Eichen, Fichten usw. Drei oder vier schöne Ruinen sahen wir auch. Göttingen liegt sehr hoch, mit hohen Bergen rings umher, der Blick von einem solchen war sehr eigen meiner Ansicht nach, nicht so schön wie großartig und zu sehen, wie vielfältig die Natur ist. Die Gemäldegalerie dieser Stadt war wenig bemerkenswert. bis auf mehrere Bilder von Cranach und Holbein; eines von Raphael, das ich jedoch nicht so schön finde.

Am 29. Setzten wir unsere Reise Nachmittags nach Cassel fort, dort erreichte mein Seelengenuss ungeahnte Höhen; das Land wurde immer hügeliger, die Wälder womöglich noch schöner; als wir zum schönen Städtchen Münden gelangten, das am Fluss Werra liegt war ich ganz hingerissen, denn bis damals hatte ich noch nie schönere Natur gesehen, der Hiel und die Luft waren an diesem Abend so schön und trugen bestimmt viel zur Verschönerung der Landschaften bei. Cassel ist eine sehr schöne Stadt, zu großen Teil nach dem neueren Geschmack gebaut. Die Gemäldegalerie groß, nur Meisterwerke. In der französischen, italienischen und niederländischen Schule. Ein Gemälde von Tenier (David), eine Bauernszene, ganz vortrefflich; mehrere Gemälde von Wouwerman waren schön- himmlische Gemälde von Rembrandt und van Dyk waren da, insbesondere drei Greise des Erstgenannten und; Ein Bürgermeister mit Familie aus Antwerpen,<sup>7</sup> des Letzteren und eine Person, die sehr

<sup>5</sup> Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803).

<sup>6</sup> Wahrscheinlich eine Kopie von Dürers *Heiliger Hieronymus* 1521. Dürer malte Hieronymus 1521 für seinen Freund Rodrigo Fernandez d'Almada, Portugals Gesandten in den Niederlanden. Das Gemälde war bis ins 19. Jahrhundert in Besitz der Familie, seit 1882 befindet es sich in Museu nacional de arte antiga in Lissabon. *Der heilige Hieronymus* ist eines von Dürers am meisten kopierten Gemälden; viele zeitgenössische Versionen sind bekannt (Anzelewsky Nr. 162, S. 259-260).



nachdenklich aussieht, während er seinen Bleistift spitzt. Von Raphael habe ich kein einziges Werk gesehen, es soll eines geben, das die Heilige Familie darstellt, es war aber zur Renovierung. Leonardo da Vincis Gemälde gefielen mir nicht was der Farbe betrifft. Einige merkwürdige Bilder, die wie Basrelief aussahen, von Jacob Wit behagten mir sehr, sie sahen, denn sie waren ungeheuer natürlich. Die Bildergalerie, Antiquitäten u. a. m. Kunstwerke sah ich mit großem Interesse.

Am 31. Fuhren wir durch einen unbeschreiblich schönen Park, durch Schönfeld, wo die Mutter des Churfürsten wohnte, nach Wilhelmshöhe. Sahen das Schloss Löwenburg, vor 40 Jahren von [...] gebaut und von ihm selbst bewohnt; an derselben stelle hatte vor 400 Jahren ein solches Schloss gestanden, wonach dies aufgeführt wurde; alles sah alt und verfallen aus, die Möbel in vielen Räumen auf Canava genäht und zwischen 2 bis 300 Jahre alt, die Muster in Raucoco ähnlich nach Geschmack der heutigen Zeit. Tische, Schränke usw. alles war mehrere hundert Jahre alt. Der Blick aus einem dortigen Tur war unendklich schön, als man weit umher sah. Dann wurde weiter gefahren, wurde auf den Achteckigen Turm mit der Herkulesstatue auf der höchsten Zinne gestiegen, die Gewölbe und ein großes Bassin in der Mittewaren ungeheuerlich schön, die ganze Stadt Cassel vor uns, hier bereute ich es sehr, dass ich nicht Papier und Stift bei mir hatte, damit ich etwas davon abgezeichnet bekommen hätte. Durch das Besteigen unzähliger Treppen kamen wir auf einen hohen Turm, von wo der Blick schön war, die ganze Stadt Cassel gerade vor uns, mit einer Menge kleiner Dörfer, Gärten, Alléen und Wälder. Das Lustschloss Wilhelmshöhe gerade mitten davor, jedoch sah alles so kleins von dieser Höhe aus; ein Teil vom Harzgebirge konnten wir von dort sehen, es lag 10 schwedische Meilen von dort entfernt. Bei Heruntersteigen von [Löwenburg] dem achteckigen Turm (der 160 Jahre alt war, bekamen wir wieder etwas Herrliches, von der Kunst aufgeführt zu sehen; die Wasserkünste, die zweimal pro Woche spielten je eine Stunde und die begann jetzt; unter den Wasserfällen gefiel mir die Teufelsbrücke am meisten, jedoch waren sie alle so schön, dass ich fürchte, sie möglicherweise vergessen zu können. Die Haupt fontaine, deren Strahl 200 Fuß hoch ging, war merkwürdig. Ach! einen solchen Park, wo die Kunst ebenso viel wie die Natur gemacht hatte, dessen Gleichen glaube ich nicht, dass es gibt, so geschmackvoll und gleichzeitig einfach ist er, das ist der bei Wilhelmshöhe. Ich vergaß zu erwähnen, dass ich beim Fahren über den Friedrichsplatz eine Parade sah, wo der Churfürst von Hessen Cassel seine Truppen musterte, er war groß und gut gewachsen, das Gesicht nicht hässlich, in der Entfernung in der ich ihn betrachten konnte.. Auf der Löwenburg waren Friedrichs des Großen Kleider bewahrt, sie waren sehr zerschlissen, besonders der Hut.

Am 1. Juni. Wir reisten von Cassel ab, passierten Marburg, wo ich eine alte gotische Kirche bewunderte. In Giesen übernachteten wir.

Am 2. Juni. Wir kamen Abends nach Ems, das zwischen hohen schönen Bergen liegt. Es donnerte und regnete gerade, do dass ich die ungewöhnlich schöne Natur nicht genießen

<sup>7</sup> Sebastian Leers mit Gattin und Sohn, Ölgemälde, 1627-1632. Sebastian Leers wqr Vorsteher der Armenpflege in Antwerpen, nicht Bürgermeister (Schaeffer, S. 279, 50).

konnte, wie ich bestimmt sonst getan hätte.

Am 5. Begann ich aus de Kesselbrunnen zwei halbe Gläser zu trinken. An demselben Tag machte ich meinen ersten Ritt auf einem Esel nach Maison de chasse d'Oberlahnstein.

Am 6. Ritten wir wieder, hinauf auf einen schönen Berg, genannt Winterberg, von dort war der Blick herrlich; die Ems und die Lahn unten vor uns, diese Fahrten machen ir unbeschreiblichen Spaß; der esel geht sehr sicher und leicht, aber wenn er läuft, ist es unangenehm; [und] besonders die berge hinunter, weshalb an da a liebsten geht.

Am 8. Machten wir einen unbeschreiblich schönen Ritt auf Eseln Nach Sporckenbourg; zuerst auf diner Chaussee, an La fonderie d'argent vorbei, dann durch die allerniedlichsten schmalen Waldwege, die Berge hinaug in allen möglichen Windungen, bis wir endlich wir endlich an der Sporckenbourg anhielten, fand sie unendlich schön, nicht weit davon hörte man ein klares Echo.

Sm 9. un f sm 10. Die anderen ritten aus, ich durfte aber wegen einer kleinen Übelkeit nicht mitgehen.

Am 11. Fuhren wir am Morgen nach Coblenz 7 [Viertel??] von Ems auf einer neu angelegten Chaussée an der Lahn, wieder charmant schöne Ansichten, die noch schöner näher an und in Coblenz wurden. Diese Satdt am Rhein ist unbeschreiblich schön, befestigt den ganzen Fluss entlang. Gegenüber sieht man eine schöne Festung Ehrenbreitstein, diese hatten wir nicht Zeit zu besichtigen, sondern hoben diese für ein anderes Mal auf. Zwischen 5 und 6 Nachmittags waren wir wieder in Ems.

Am 12. Ritten wir auf einen hohen Berg hinauf, denselben, den man aus meinem Zimmer sehen konnte und den ich gezeichnet habe. Ein weiter, schöner Blick von dort, unter anderem die Ruinen bei Nassau.

Am 13. Ritten wir auf Eseln nach Kemmenau von wo man in dieser Gegen den schönsten Blick haben soll; an diese Tag war viel Sonnenrauch und an konnte nicht so weit umher sehen; die Ruinen der Sporckenburg waren jedoch sichtbar und schön.

Am 15. Ritten wir nach Nassau, aßen schlecht zu Mittag, setzten dann den Ritt nach oben zu den ausgezeichnet schönen Ruinen fort, die ganz nahe bei liegen, auf de Rückweg entzückten sie und viele Anblicke uns sehr, der Weg war aber zu weit, u auf Eseln geritten zu werden und wir waren sehr erschöpft und ich war froh, wieder zwischen 6 und 7 zu Hause au sein.

Am 19. Kamen alle Kaiserlichen abends her, aber da Sophie<sup>8</sup> sich nicht wohl gefühlt hatte und ihr verboten war auszugehen, wollte ich nicht allein gehen, weshalb ich ihre Ankunft nicht zu sehen bekam.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Freiin Maria Elisabeth Sophie <sup>m</sup>Ainoff (1818-1902), Tochter des Grafen J. F. Aminoff, Kusine zweiten Grades von Mathilda Rotkirch.

Am 20. Ging ich Abends zum Brunnen mit Carl<sup>10</sup>, wo ich Freiherrn Waldeck mit Tochter und Nichte begegnete, ich bat in ihrer Gesellschaft während des Spaziergangs sein zu dürfen, welchem Wunsch die ganze Zeit mit großer, großer Höflichkeit entsprochen wurde. Ich sah alle Kaiserlichen auf Eseln reiten; Fräulein Waldeck begleitete mich nach Hause und gleich danach, kaum oben und auf de Balkon sah ich alle Kaiserlichen vorbeireiten, was Sophie und mir viel Spaß machte.

Am 21. U 1/2 8 Uhr früh gerade als ich gehen wollte, um mein letztes Glas zu trinken, blieb ich ganz verwundert stehen, da ich den Kaiser und die Kaiserin gerade davor stehen sah, wobei die letztgenannte trank. Danach gingen sie ehre Runden auf dem Promenadeplatz, wobei wir ihnen oft begegneten und sowohl der Kaiser als auch der Thronfolger ich grüßten. Am Abend sah ich sie wieder zwei al vorbeifahren, wobei der Kaiser uns grüßte, als wir auf dem Balkon standen.<sup>11</sup>

Am 22. Sah ich die Kaiserlichen am Morgen.

Am 25. Ritten wir nach Marburgskopf, von wo man einen schönen Blick hat, rechts Fachbach (ein Dorf).

Am 27. Fuhren wir durch Nassau nach Arnstein (früher ein Mönchskloster) sehr verfallen aber schön; auf fortgesetzter Reise kamen wir zum Nonnenkloster, das mit seiner Kirche hoch oben auf einem Berg liegt, alles unendlich schön, besonders ein Stück vom Mönchskloster entfernt gesehen.

Am 29. Ritten wir zum Dorf Frucht und sahen die erdenklich ärmste Kirche, die man sich vorstellen kann, gleich alt und verfallen. Nahe bei sahen wir das Grabmahl der Familie Stein, in gotische Stil und unendlich schön.

Am 30. Fuhren wir nach Niederlahnstein, wo wir ein langes und trauriges Mittagessen aßen; danach wurde die Fahrt fortgesetzt über die Lahn und den Rhein zur schönen Ruine Stolzenfels, die jetzt vo König von Preußen repariert wird und bewohnt werden wird; der Blick von dort war ganz himmlisch, links Coblenz, Ehrenbreitstein, Niederlahnstein, gegenüber Heiligenberg, ein altes Kloster, sowie gegenüber davon Lahneck, jetzt Ruine, von der an sagt, dass sie einmal von Gustav II. Adolf eingenommen wurde; rechts Oberlahnstein sowie die Margsburg, die größte Festung in Nassau.

<sup>9</sup> Zar Nikolai I. mit Familie 17.-22. Juni in Ems. Notiert von B. O. Schauman in einer Kopie des Tagebuches. Zentralarchiv für Bildkunst.

<sup>10</sup> Freiherr Carl Leonard Reuterskiöld (1816-1905), vermählt mit Sophie Aminoff.

<sup>11</sup> Kaiserin Alexandra Feodorovna (1798-1860), geborene Prinzessin Charlotte von Preußen, Tochter von König Friedrich Wilhelm III. Der Thronfolger Alexander Alexandrowitsch (1818-1881), später Alexander II.

Am 1. Juli. Ritten wir einen schönen Weg um den Winterberg.

Am 3. Reisten wir vormittags nach Coblenz, waren dort mit Graf Posse, Frl. Platen und Comm. Rat Rosén zusammen, mit ihnen achten wir eine Fahrt nach Ehrenbreitstein, der größten Festung in ganz Deutschland. Der Blick von dort war himmlisch: Coblenz, den Auslauf der Mosel in den Rhein und Petersberg gerade davor. Spät abends kehrten wir nach Ems zurück.

A 5. Ritten wir abends zum La maison de chasse d'Oberlahnstein, kamen im Regen und unangenehmem Wetter nach Hause, wonach ich mich erkältete, denn danach war ich mehrere Tage krank.

Am 11. Hörten wir ein recht schönes Konzert von Herz (Jude), der ungeheuerlich gut auf eine Pforte Piano spielte, aber jedoch nicht mit wirklichem Gefühl. Von Melle Clara Novello (Englisch) sie hat eine unbeschreiblich schöne und starke Stimme, aber auch bei ihr fehlte das Gefühl. Von Hauman (Jude) auf Violine hörte ich am liebsten, er spielte himmlisch.<sup>12</sup>

Am 12. Bekamen wir durch eine nette Frau [...] Tahlberg zu hören.<sup>13</sup> Ach! Nie hätte ich mir so etwas vorstellen können: es war interessant seine Hände zu sehen, wie er sie warf und nie einen falschen Ton traf; oft unter dem Klavier flogen seine Hände wie Baumwolle über die

---

<sup>12</sup> Henri Herz (1803-1888), französischer Pianist und Komponist, geboren in Wien. Herz trat zum ersten Mal im Alter von acht Jahren auf und komponierte sein erstes Werk i Alter von acht einhalb Jahren. Studierte am Konservatorium in Paris, konzertierte 1838-39 in den Niederlanden und Frankreich, wurde 1842 zum Professor im Klavierspiel am Konservatorium in Paris ernannt. Später Teilhaber und Inhaber einer Klavierfabrik. - Clara Novello (1818-1908), verm. Gräfin Cigliuggi, in England geborene Sängerin! Studierte ab 1819 [?] in Paris an der Schule des Musikpädagogen Alexandre Etienne Choron, gegründet 1817, Konzertdebut 1833 in Windsor. Trat in den europäischen Metropolen auf und ließ sich nachher in Bologna nieder. - Théodore Hauman (1808-?), Violinist, geboren in Belgien, konzertierte 1827 in Paris und 1829 in London, wo er nach eine Misserfolg sein Jurastudium wieder aufnahm und 1830 promovierte. Konzertierte wieder 1832 in Paris, diesmal mit ERfolg (Blom, Kennedy).

<sup>13</sup> Sigismund Thalberg (1812-1871), in Deutschland geborener Pianist. Seine exakte TEchnik weckte schon Aufmerksamkeit beim Debüt in Wien, als er 15 Jahre alt war. Thalberg veröffentlichte seine ersten Kompositionen im Alter von 16 Jahren. Konzertierte ab 1830 in Europa und Amerika. - Eine Auffassung der Stellung von Thalberg und Herz (Siehe Note 12) unter den Klavierspielern-Komponisten jener Zeit gibt das Werk *Hexameron*, eine Sammlung Virtuoso-Varianten auf ein Thema von Bellinis *Die Puritaner*, von sechs verschiedenen Komponisten komponiert, u. a, Thalberg und Herz. Das *Hexameron* wurde 1837 veröffentlicht und die anderen Komponisten waren Franz Liszt, Pixis, Karl Czerny und Frédéric Chopin (Blom, Kennedy).



Tasten und trotzdem konnte man jeden Ton sehr deutlich hören. Sein Spiel war dermaßen himmlisch, dass man kaum vor Entzücken atmen konnte und unsere Nerven waren bei der Heimkehr ganz erschüttert. Abends im neuen Cour-Saal lernten wir (am 13. hörten wir) Herz Bekanntschaft, er sieht sehr hässlich aus und scheint sehr eingebildet zu sein und espiègle<sup>14</sup>, war recht höflich zu uns. Er wünschte Sophie singen hören, wodurch beschlossen wurde, dass wir uns am folgenden Tag in einem kleinen Musique Raum sehen sollten.

Am 13. Sang Sophie schwedische Volkslieder, die Herz sehr gern hatte und versprach etwas über die eine Melodie zu komponieren und es Sophie zu widmen. Frl. von Waldeck spielte ein Stück, und schließlich hörten wir auch Herz mehrere kleine Stücke seiner eigenen Kompositionen spielen; eines genannt Drei Schwestern, woraus er La sentimental spielte.

Am 15. Hörten wir wieder Herz, Haumann und Clara Novello, aber mit weniger Vergnügen als das erste Mal.

Am 17. Reisten wir zusammen mit Fräulein Waldeck, ihrer Kusine Fräulein von Haaden und Herrn Benedix nach Braubach, 2 Stunden von Ems; dort aßen wir zuerst zu Mittag in einem Wirtshaus, das ganz am Rhein liegt, von dort begaben wir uns zur Marksburg, einem alten sehr schönen Schloss hoch oben auf einem Berg gelegen. Dies wurde in späteren Zeiten als Gefängnis benutzt, was vor 3 Jahren aufhörte; der letzte, der dort als Gefangener saß, war ein Leutnant Metternich in ein paar und zwanzig Jahren, wir besahen sein Zimmer, das sehr elend aussah mit Figuren an den Wänden gemalt aber sehr schlecht. Der Blick aus diesem Schloss war himmlisch.

Am 18. Trank ich mein letztes Glas vom Kesselbrunnen.

Am 19. Begannen wir unsere Reise von Ems mit einem wirklichen Vergnügen, denn die Tage wurden sehr eintönig und man sehnte sich etwas Neues zu sehen. In Coblenz übernachteten wir; um 6 Uhr früh am Morgen darauf fingen wir unsere erste Dampferfahrt auf dem schönen Rhein an.

Am 20. Passierten wir eine Menge schöner Ruinen, Dörfer und kleine Städte. Die alte zerstörte Festung Rheinfels war sehr schön und auch die Schönberg Ruine. Kamen nach Bingen, das eine recht schöne Stadt zu sein schien, aber wir hatten keine Zeit sie zu besichtigen, obwohl wir an Land gingen, aber nur um sofort in ein kleines Boot zu steigen, das uns sofort nach Rheinstein, einer alten Burg, brachte. Wir hatten sie schon vom Dampfer aus gesehen. Sie gehört Prinz Friedrich von Preußen und wird von ihm repariert. Gerade als wir an Land gehen wollten, kam ein sehr heftiger gewitterregen auf und wir wurden völlig nass, hatten keine Zuflucht vor diesem grausamen Wetter, ehe wir oben waren, ich lief fast. Ich hatte Mantel, Regenschirm und einen schweren Pirat (=Handtasche) zu tragen, so dass ich manchmal völlig außer Atem war und vor Müdigkeit fast am Umfallen war.. Ich durfte mich nirgends ausruhen

---

<sup>14</sup> Espiègle: Schalk, Schelm.

sondern als die Sonne wieder zu scheinen anfang und ich im Sonnenschein gestanden und mich getrocknet hatte, gingen wir hinauf, um die Zimmer zu besichtigen, die bloß zum Teil zu sehen waren, denn der Prinz wohnte ja dort; wenige aber sehr schöne Sammlungen alles von antiken Arbeiten, der Blick aus den Fenstern war sehr schön, aber durch meine schreckliche Müdigkeit konnte ich es nicht so genießen, wie ich wohl sonst getan hätte. Wieder in Bingen angekommen kam der Dampfer, worauf wir die Reise fortsetzen sollten und im selben Augenblick fing es wieder zu regnen an. Ich begab ich nach unten in den Salon teils deshalb, teils weil ich der Ruhe bedurfte, ich ruhte mich lange auf eine Sofa aus und als dies mir genügend Kräfte wiedergegeben hatte und das Wetter ziemlich schön war, ging ich mit den anderen auf Deck. Sah wieder sehr schöne Ufer, aber sie waren flach, als dagegen die von Coblenz nach Bingen steile hohe Berge waren, darunter der merkwürdige Berg Lurlei mit seinem vier Mal wiederholten Echo. Dies fiel mir auf und interessierte mich sehr. Aber ich muss gestehen, dass ich mir den Rhein schöner vorgestellt hatte oder dass der Eindruck nicht so groß war, wie ich erwartet hatte, was zum großen Teil dem Grund, meinem Unwohlsein, zuzuschreiben ist (denn ich hatte sehr starken Schnupfen und auch Husten) sowie auch dem wolkigen Wetter und den starken Wind; dies war natürlich ein großer Pech, denn wenn ich ganz gesund bin und das Wetter schön, was immer das schönste in der Natur erhöht, kann ich auch unbeschreiblich genießen, ja unendlich, nur dann fassen die Sinne all das Herrliche, was das Auge zu sehen bekommt. Abends kamen wir in Mainz an, einer sehr schönen und gut gelegenen Stadt.

Am 21. Morgens fuhren wir mit der Eisenbahn nach Wiesbaden, wo mehrere Bad- und Brunnengäste waren, aber wir sahen nicht viele von ihnen, denn die Promenaden dort sind so vielfältig: schöne Parks, Brücken und Teiche; Der Cur-Saal dort ist sehr groß und schön, aber dunkel, bestimmt unendlich schön bei Licht. Danach fuhren wir zum Schloss des Prinzen von Nassau, das ich sehr schön gelegen und innen unendlich geschmackvoll möbliert. Die Eingangshalle in zwei bis drei Stockwerken dekoriert mit Hirschköpfen, alle dort von den Fürsten u. a. m. geschossen. 2000 lebende Hirsche soll es zur Zeit im Tiergarten geben. Etwa um 5 Uhr nachmittags kamen wir zurück nach Mainz. Die anderen gingen, um den Dom sowie das Gutenberg-Denkmal zu sehen, ich aber musste mich vor Müdigkeit und Husten still und zu Hause halten. Das war schwer aber ich musste mich mit meinem schicksal abfinden und auf bessere Kräfte am nächsten Tag hoffen, was auch dann der Fall war.

Am 22. Morgens reisten wir von Mainz, 4 deutsche Meilen nach Frankfurt, fast die ganze straße war mit Obstbäumen bepflanz und überall gab es Äcker, das Land war flach. Frankfurt ist eine sehr große und schöne Stadt. Wir besichtigten ein kleines Steinmuseum, in einem Raum war die Ariadne von Danecker, ganz himmlisch in Marmor gehauen, ein roter Schein aus einem Fenster im Raum machte den Anblick noch angenehmer als das bloße Tageslicht geacht hätte. Danach sahen wir die Gemäldegalerie, die groß war und viele Meisterwerke enthielt, mehrere vortreffliche von zeitgenössischen Malern, wie Napoleon zu Pferd und drei Ordensbrüder, Mönche und das in natürlicher Größe auf einem Gemälde von eine der, wenn ich mich recht entsinne, Lessing heißt ( das letztere also, denn das erste glaube ich war von einem Franzosen).

Am 23. Gingen wir in den Dom, von dem ein Teil vor tausend Jahren gebaut worden war, Bilder usw. alt und interessant zu sehen. Von dort gingen wir zum alren Rathaus, wo fast alle römische Kaiser gewählt worden waren. In einem großen Saal waren alle ihre Portraits und wir stellten uns mit einem eigenartigen Gefühl in einem Fenster, wo jeder Kaiser gestanden hatte und sich dem Volk nach der Krönung gezeigt hatte. Auf dem Markt soll dann ein Ochs auf einem Scheiterhaufen geopfert worden sein. Dies Rathaus wurde vor 900 Jahren gebaut, unter der Regierung Heinrichs des Vogelfängers. Danach fuhren wir nach Darmstadt, kamen rechtzeitig an und vormittags besichtigten wir die Gemäldegalerie, das sich im Schloss des Prinzen von Darstadt befindet. Hier genoss ich wieder im reichen Maße, obwohl kurz, denn die Zeit erlaubte nur einen raschen Gang durch die Räume; aber mir war wohl, nicht müde und also glücklich. Einige schöne Gemälde von Dominichino, zwei von Raphaël, aber von seinen ältesten, Das eine Johannes, von dem es vier Originale geben soll, alle leicht variiert. Derselbe Venus wie auf Rilax, aber vier - fünf Mal größer habe ich wiedererkannt, aber die dort von Titian sein sollte. Die Samtkissen worauf sie ruht waren schön, aber das Kolorit an ihre Körper und Gesicht behagten mir auf dem Gammälde in Rilax. In dieser Galerie gab es viele unbeschreiblich behagvolle Gemälde, sowohl als Blumen, Landschaften, Glas, Obst, Tiere als Figuren. Ach! wie gern wäre ich dort geblieben um zu malen.

Am 24. Fuhren wir nach Mannheim, blieben auf der ersten haltestelle, gingen ein Stück zu Fuß, bis wir in ein kleines Dorf, wo wir einen Bauernwagen nahmen und einen schönen Waldweg entlang auf den Berg Melibocus fuhren, von wo wir den herrlichsten Blick aus einem hohen Turm, nur für diesen Zweck gebaut, auf der einen Seit zwei schöne Ruinen, die am nächsten gelegene hieß Auerbach und die weiter weg Heppenheim. Gegenüber sah man Frankfurt und Darmstadt und auf einer anderen Seite Oppenheim, obwohl starker Sonnenrauch konnte ich mit bloßem Auge 25 Städte und Dörfer sehen. Übrigens gab es dort eine große Tube, womit man unendlich weit sehen konnte. Diese kleine Fahrt machte mir viel Spaß, obwohl ich gegen Ende müde durch das Schaukeln im Bauernwagen wurde. Zwischen 5 und 6 abends kamen wir in der unbeschreiblich niedlichen Stadt Mannheim an, die am Fluss Neckar liegt, die Stadt liegt niedrig aber ach so schön. Wir gingen ins Spectacel, wo Der Graf von Armand von Cherubini gespielt wurde, derselbe der Wasserzieher auf Schwedisch war, sie spielten ziemlich gut. Das Theater ist alt und ziemlich hübsch.

Am 25. Gingen wir in die Gemäldegalerie, die sich i Schloss befindet, welches letztere ich sehr von außen bewunderte, wegen seiner enormen Größe und antike Schönheit. Die Gemälde waren ziemlich schön, nur alte Meister, u. a. Gemälde von David Tenier, die mir sehr zusagten. Dort gab es viel Bilder von Rubens. Von dort gingen wir in eine ziemlich hubsche Kirche, die mehrere schöne Altargemälde hatte. Als dies getan war, wurde die Reise nach Schwetzingen fortgesetzt, wo wir zu Mittag aßen und nachdem der Regen aufgehört hatte gingen wir in den himmlischen Park, den ich je gesehen habe und den ich mir kaum hätte vorstellen können. Am ersten Eintritt durch ein großes Schlossgewölbe, sah ich die schöne Perspektive nach vorn und hinter mir, das letztere eine Straße mit den Bergen von Heidelberg

im Hintergrund und das andere mit dem Park mit Springbrunnen und Statuen, darunter zwei Hirsche von bösen Hunden umgeben, die von jeder Seite Wasser in ein großes Becken spieen. Der Mercurstempel war unbeschreiblich schön, vor 50 Jahren als Ruine gebaut. Minervas Tempel, türkische Bosquets und Moscheen. Apollos Tempel, unter dem es unterirdische Gänge gab und unterhalb davon zwei Frauenzimmerstatuen, die Wasser über mehrere Stufen gießen, derselbe Platz bildet weiter vorn ein natürliches Theater, man sieht, wo der Vorhang sein sollte und wo die Zuschauer. Das Theater mit dem vorhin genannten Apollotempel im Hintergrund. Ach! alles gibt ein so schönes und verzaubertes Bild, dass man ganz hingerissen wird. Übrigens sieht man die ganze Zeit Springbrunnen und Statuen aus der Mythologie, Obeliskens usw. usw. überall im ganzen Park Teiche mit Schwänen, die allerhubschesten Brücken und die schönsten Bäume jeder Art. Ich kann gar nicht beschreiben, wie geschmackvoll und schön ich diesen Park fand und wie schwer es mir fiel, ihn nur schnell zu sehen, ich glaube ich hätte dort wochenlang wandern können ohne müde zu werden. Ach! wie himmlisch die Kunst und die Natur zusammen sein können!! Nach diese Spaziergang fühlte ich mich, Gott bewahre, sehr müde und da ich nicht dort bleiben durfte, war es schön in der lebhaften schönen Erinnerung an den Park sich in den Wagen zu setzen und im schönen Wetter und schönem Weg in einer Stunde nach dem ebenso schönen und merkwürdigen Heidelberg zu fahren.

Juli 1840

Am 26. Besichtigten wir Heidelbergs Ruinen; von etwas so schönem und herrlichem hätte ich mir keine Gedanken machen können.<sup>15</sup> Dieses alte Schloss, jahrhundertlang von Menschen bewohnt, deren Staub kaum mehr in der Erde zu finden ist, zeigt sich jetzt schön in seinem Alter mit seinen losgerissenen Mauern, halben Sälen, heruntergefallenen Steinen usw. usw. Was Zeit und Gewalt zerstört haben, will die Natur jetzt durch den himmlisch rankenden Efeu, durch die Bäume und Büsche verbergen, die überall wachsen. So verschönert das neue Leben das alte und ich bin gewiss, dass dieses Schloss dem bewundernden Zuschauer nie so schön wie jetzt erschienen ist. Von hier warf ich meine Blicke nach unten und sah die Stadt Heidelberg gerade unter mir, den Fluss Neckar, Städte, Dörfer und Berge weiter weg. Ich fühlte ich so glücklich, dies so schöne von Gott, Zeit und Menschen geschaffene Werk zu sehen. Wir gingen in den Schlosskeller, wo Wein in kleinen Fässern bewahrt wird, es war interessant die enormen Weinfässer zu sehen, die in alten Zeiten gebraucht worden waren, eines das 300.000 Flaschen fasste, worauf wie ein kleiner Saal gebaut worden war, wohin wir eine Treppe hinaufstiegen. In einem anderen Teil des Schlosses wurde Bilder aus Ölfarbe und Gravuren gezeigt, wovon einige preiswert zu kaufen waren, aber von geringem Wert. Am Abend desselben Tages bestand die Absicht, dass wir die Ruine wiedersehen sollten, aber das Wetter wurde schlecht und wir konnten nicht hinausgehen, was mir sehr Leid tat.

Am 27. Fuhren wir durch eine kleine Stadt Bruhxhall nach Carlsruhe, wo wir am selben Tag das Schloss besahen. Wir bestiegen einen hohen Turm, von wo der Blick sehr schön war; man sah die ganze Stadt, die sehr regelmäßig gebaut ist, die Stadt wie im halbkreis, wo alle Straßen zum

<sup>15</sup> In den Sammlungen von Stensböle gibt es eine kleine Farblithographie der Schlossruine von Heidelberg. Da die Einrahmung um 1830-1840 gemacht worden ist, könnte sie ein Souvenir dieser Reise sein.



Schloss hin strahlen und sich dort vereinen, auf der anderen Seite ein schöner Park mit Alleen in derselben Weise vereint. Die Schlossräume waren magnifik. Als wir durch eine Straße gingen, wie Gustav IV. Adolph gleich nach seiner Abdankung gewohnt hatte. Das Haus war klein und einfach.

Am 28. Gingen wir in die Lutherischen und Catholischen Kirchen, die erstgenannte war das einfachste, was ich je gesehen habe, ziemlich hübsch, die letztgenannte recht geschmackvoll. hatte mehrere schöne Altargemälde. Von dort gingen wir in die Gemäldegalerie, die klein war, aber viele recht schöne Bilder von Rembrandt, Wouverman, Tenier u. a. m., hatte. Unter anderem war dort eines von Breklenkampf in demselben Genre wie mein kleiner Greis [siehe Nr. 29 im Werkverzeichnis]. Durch den Orangeriegarten gingen wir schnell, obwohl er sehr schön war. Dann fuhren wir nach Rastadt, besahen dort ein sehr altes Schloss mit alten Familienportraits; eine Menge Gemälde aus den ältesten Zeiten, aus späteren einige recht schöne, besonders waren dort einige historische Gemälde von einem namens Lill, die mir sehr gefielen. Nachdem wir in dieser kleinen Stadt zu Mittag gegessen hatten reisten wir nach Baden-Baden; die Stadt ist nicht schön, aber die Umgebung ausgezeichnet; die Promenaden angenehm, das Curhaus groß und schön. Dann gingen wir ins Spectacel und sahen *Fra Diavolo*.<sup>16</sup> Das Theater war sehr klein und die Truppe schlecht, so dass wir unzufrieden von dannen gingen.

Am 29. Machten wir früh einen langen Spaziergang auf Eseln, zuerst zu einem noch in Betrieb seienden Kloster Lichtenthal, in der Kirche liegen zwei Heilige, in magnifiken Kleidern gehüllt, Steinen und Kostbarkeiten. Es war schrecklich diese Totenköpfe, Skelette, wo jede Rippe geschmückt war, Hände und Füße. Als wir dort standen, sahen wir eine Nonne in ihre Zelle gehen. Von dort ritten wir einen sehr schönen Weg in einen schönen Wald hinein, mit einem hohen Berg, wo ein unendlicher schöner Wasserfall war. 'abends gingen wir zum alten Schloss hinauf: die Zimmer dort waren nicht bemerkenswert; aber was mich sehr interessierte, obwohl es düstere und traurige Gefühle erweckte, waren die unterirdischen Gänge des Schlosses, wohin wir mit zwei Kerzen gingen; dort hatte Tortur stattgefunden; kleine und dunkle Räume für die Gefangenen, ein kleiner mit einem Loch in der decke, wodurch die Gefangenen hinuntergehissst wurden, die Türen waren aus Stein und wohl drei Quarter [?] dick, bis auf einem Zimmer, wo die Ratsherren saßen und mit Fallluken an mehreren Stellen. Oh! wie viele unglückliche Geschöpfe hatten nicht hier gelitten!

Am 30. Sahen wir einige der Gesundheitsquellen, das wasser war so warm, dass ich mich fast beim Probieren verbrannte, übrigens hatte es keinen schlechten Geschmack. Die Kirche war recht schön, mit einigen schönen Gräbern, dann gingen wir in ein nahe gelegenes Nonnenkloster, die Kirche war klein und unbedeutend, hier sah ich wieder eine Nonne in ihrer Zelle. Eine Stunde später fuhren wir zum Schloss Eberstein, das unbeschreiblich gut gelegen ist und von wo der Blick sehr schön ist mit dem Murgtal unterhalb und den allerherrlichsten Bergen ringsherum. Die Räume waren zum Teil sehr schön im gotischen Stil

---

<sup>16</sup> *Fra Diavolo*. Oper von Daniel Auber, Libretto von Scribe. Uraufführung in der Opéra-Comique in Paris am 28. Januar 1830.

mit gemalten Fenstern usw. Von dort begaben wir uns in eine kleine Stadt Geisbach in der Nähe und aßen dort zu Mittag. Ein kleiner Fluss fließt durch sie und macht die ganze Gegend unendlich schön; das Wetter war schön und mein Genuss der schönen Natur war groß. Wir fuhren an mehreren schönen Landsitzen vorbei; endlich kamen wir wieder zu einem alten fürstlichen Schloss, Favoriten Schloss genannt, allzu innig niedlich. Die Räume waren sehr wertvoll, eines wo Wände und Tische aus Mosaik waren; die Küche gut erhalten, war interessant zu sehen, mit ihren Kochtöpfen, chinesischem Porzellan, Glas, usw. Nach unserer Rückkehr machten wir Besuch bei Baron Muncks.

Am 31. Ritten wir auf Eseln zur alten Schlossruine, die sehr schön war, ebenso der Blick von dort. Ein paar Stunden danach verließen wir das unendlich schöne Baden-Baden und reisten ab nach Kehl, einer Stadt an der Grenze, wo wir übernachteten und am nächsten Morgen reisten wir ab.

August 1870

Am 1. August. Nachdem wir den Wagen und unsere Sachen dagelassen hatten; nach Straßburg, zum ersten Mal eine französische Stadt, und überall diese Sprache zu hören war recht amüsant, die Stadt ist übrigens groß und rege. Unser erster spaziergang war zur Thomaskirche, dort sah ich zwei balsamierte Leichen, viele schöne Grabmäher, außer dem vom Marechall de Saxe<sup>17</sup>, das das schönste ist, was ich je gesehen habe, in Marmor von Pigall; die Idé und die Zusammenstellung entzückten mich sehr, die Ausdrücke, die Stellungen und die Formen waren ganz vortrefflich, gern hätte ich dies länger betrachtet, aber wie üblich muss man sich immer beeilen. Von dort gingen wir ins Münster oder den großen Dom, Ach! Welch herrliche Kirche. Ich bekam beim ersten Eintritt ein höchst inspirierendes Gefühl, je länger ich dort war um so wärmer erhöhte sich meine Seele, ich vergaß, dass diejenigen, die hier ihre Gebete dem Höchsten aufsandten katholisch waren; und das ist ja auch egal, denn wir sind alle Gottes Kinder, Glauben an denselben Vater. Die Kirche war unendlich alt, zuerst aus Holz im 8. Jahrhundert gebaut, dann aus Stein, einmal abgebrannt, dann wurde daran bis ins 16. Jahrhundert gebaut, wo man damit aufhörte, obwohl ein Turm dort fehlt und nie angefangen worden ist. Der einzige vorhandene Turm soll der höchste in ganz Europa sein.<sup>18</sup> Es gibt viele unendlich schöne Altargemälde in dieser Kirche, besondrs eines, das ich am meisten liebte, den Erlöser auf dem Kreuz darstellend. Maria, die bei diesem Anblick ohnmächtig in die Arme einer Frau gefallen war, ihre Stellung, ihr Ausdruck waren das freiste, anmutigste, was ich gesehen habe. Die gemalten Fenster dieser Kirche waren unendlich schön, sie geben ein so endlos angenehmes Licht, obwohl die Kirche dadurch dunkler geworden ist. Weit unten in einem Gewölbe sahen wir Statuen, die 900 Jahre alt waren. Der Erlöser und ein Teil der Apostel waren gut gemacht und mit einem ungeheuren Ausdruck; aus einem Stein 8 Personen in natürlicher Größe. Als wir alles gesehen hatten, gingen die anderen in den Turm hinauf, um den Ausblick zu sehen, ich fuhr allein mit dem gemieteten Lakei ins Hotel, wie groß

<sup>17</sup> Moritz (1696-1750) sächsischer Graf, Marschall von Frankreich.

<sup>18</sup> Der Turm der Kathedrale in Straßburg gehört zu den höchsten in Europa (142 m), aber die Türme der Kathedralen in Ulm (151,6 m) und Köln (160 m) sind höher. (Hoster, S. 39)

dieser Verzicht auch war, das kann ich kaum beschreiben. Der Gedanke an meine körperliche Schwäche machte mich wieder triste; aber die Notwendigkeit und die Hoffnung beruhigten mich bald; untergeben wartete ich auf die anderen, die über den schönen Blick erzählten; Sophie war 550 Stufen gegangen. Dann gingen wir zum Arsenal, das unter den größten überhaupt sein soll; unendlich geschmackvoll waren alle Waffen aufgestellt, in zwei langen Sälen. Der Soldat, der uns dies zeigte, war etwas über 60 Jahre alt, sagte, dass er an allen Campagnen von Napoleon teilgenommen hatte und oft blessiert worden war. Ihn anzuschauen amüsierte mich sehr. Abends kehrten wir nach Kehl zurück.

Am 2. Reisten wir über eine schöne Straße nach Freiburg. Besahen die Kirche dort, die in demselben schönen gotischen Stil gebaut wurde wie die in Straßburg, von demselben Architekten, aber kleiner und nicht so schön und imposant nach meinem Dafürhalten. Hier schien die Sonne durch die schön bemalten Fenster und gab ein so angenehmes Licht, viele der Fenster waren neu und die Farben sehr klar. In einer Nische mit abgeschlossener Tür davor lag das Bild des Erlösers aus Stein, dargestellt in seinem Grab, dahinter waren Bilder aus der biblischen Geschichte auf den Fenstern gemalt, unbeschreiblich gut gemacht. Gegenüber eine andere Nische, das Abendmahl darstellend, alle in natürlicher Größe und die Stellungen mochte ich unbeschreiblich gern. Dies war ganz anders als das Gemälde von Leonardo da Vinci; Johannes lehnt sich so innig und glücklich gegen den Arm des Erlösers, so dass man richtig sieht, wie glücklich er ist; Judas mit der Börse sitzt zu unterst am Tische und sieht gemein aus. Viele unbeschreiblich schöne und fein gearbeitete Altäre usw. im gotischen Stil bewunderte ich in dieser Kirche, vieles war von noch lebenden Künstlern in Freiburg gearbeitet. Danach sahen wir die Schatzkammer der Kirche, die unerhört viele Schätze in Silber, Gold und edlen Steinen hatte. Abends spazierten wir in der Stadt herum, der Abend war schön und es war schön, das Volk in seinen Trachten zu sehen.

Am 3. Reisten wir durch den Schwarzwald, ein himmlischer Weg. Der Gedanke sich der Schweiz immer mehr zu nähern war so hold, so merkwürdig wirklich diese schöne Natur sehen zu dürfen; als wir zu der Hölle kamen stiegen wir aus dem Wagen, in erstauntem Entzücken sah ich die himmelshohen Berge, zwischen denen die Wege eng hineingingen; an einer Stelle rann ein kleiner Wasserfall; oberhalb des Berges] und an einer anderen formten sie sich zu zwei hohen Spitzen, die Hirschsprung genannt werden, weil man sagt, dass ein Hirsch von einem zum anderen gesprungen sei. Ach! welche Natur! Ich fand, dass auch die Menschen in dieser Gegend besser sein müssten und mehr als alle anderen an den Schöpfer denken. Ich war so glücklich bei allem dem, was ich sah; fühlte mich so dankbar. Die Bauart, das Bauernvolk, alles war so anders hier: auf einer Haltestelle gingen wir hinein, um die berühmten 'Schwarzwälder Uren' zu sehen, dort hörten wir eine sehr schöne Positive, die 'Straußwälder' u. a. m. aus der neueren Musik spielten. Dort bekam ich einen Napf mit dicker Milch (meinem Lieblingsessen im Sommer), was ich während der ganzen Reise nicht zu essen bekommen hatte; Angekommen an der nächsten Haltestelle, wo wir zu Mittag aßen, bekam ich zum ersten Mal eine richtige gute Schüssel mit dicker Milch, und musste an zu Hause denken. Nachdem wir wieder ein Stück gefahren waren bekamen wir einen Blick von den Alpen, was

ich dabei fühlte, geht nicht zu beschreiben. Abends kamen wir in Schaffhausen an.

Am 4. Gingen wir um den schönen Rheinfall zu sehen. Man hörte schon vom Weiten ein Brausen: wir setzten uns in einen kleinen Kahn und ruderten gegen den Strom, während das Wasser etwas auf uns spritzte. Gingen auf einen bewohnten Berg am Fall hinauf, von wo es magnifik aussah; der Himmel war klar und die Sonne machte den Schaum und das Wasser so schön; dann gingen wir in ein Gebäude weiter unten, ganz unter dem Wasserfall; ich zog mir einen Ledermantel an und ging an den Rand, sah die gewaltige Bewegung des Wassers, so dass es schwindelte, denn ich war so nahe und es spritzte über mir so viel Wasser, dass ich dort nicht stehen konnte. Ach! das schönste war unterhalb des Wasserfalls die schönen Regenbögen zu sehen, die die Sonne bildete; nie hätte ich mir dies vorstellen können. Als wir wieder am anderen Strand waren bekamen wir den Rheinfall in der Camera obscura zu sehen, schöner als ein Gemälde je werden kann, er war so schön und klar. Der Rheinfall soll 315 Fuß breit und 70 bis 80 Fuß hoch sein.

Am 5. Reisten wir aus Schaffhausen; ein Stück von der Stadt, wo die Pferde gewechselt wurden, ging ich um noch einmal den Rheinfall zu sehen und glaube es nie genug betrachten zu können. Zur Mittagszeit kamen wir ins schöne Zürich. Sophie hatte sich bei einem Fall in Schaffhausen den Fuß verletzt, so dass sie nicht gehen konnte; den ganzen Nachmittag musste also ich auch zu Hause sitzen, was mir sehr schwer fiel, denn das Wetter war himmlisch, ebenso wie alles, was ich aus den Fenstern sah und mit diesem Anblick konnte ich nicht genug zufrieden sein. Der Züricher See gerade vor mir; nachdem es dunkel geworden war, stand ich eine ganze Weile und betrachtete den Mond, der sich so herrlich im Wasser spiegelte., ich erkrankte etwas an der Milz bei all den Gedanken, die da durch mich gingen. Mama, Geschwister, Heimat so weit weg, begrüßte ich so warm und innig während dieser Betrachtungen.

Am 6. Ging ich am Abend hinaus und spazierte etwas mit Adam<sup>19</sup>, die schöne Lage der Stadt entzückte mich.

Am 7. Waren wir noch in Zürich. Carl und Adam machten eine Dampferfahrt auf dem schönen See; ich leistete Sophie Gesellschaft und uns beiden fiel es schwer, nicht dabei sein zu können.

Am 8. Reisten wir auf einem schönen Weg; (der Züricher See und die Alpen auf einer Seite) nach Zug, wo wir zu Mittag aßen, bei Gewitter und Regen, woran ich leider sehr stark litt. Aus vielen Gründen! Man verstand mich nicht und war nicht nett zu mir!! Aber - möge ich dies vergessen können! Nachmittags wurde das Wetter himmlisch, wir fuhren am Ufer des recht großen und gottbegnadet schönen Zuger Sees entlang; die Alpen, laubreiche Ufer, ein altes Schloss hoch oben auf einer Gebirgskante, Kirchen usw. machten den Platz wirklich bezaubernd; nachdem wir noch ein kleines Stück gefahren waren, zeigte sich das Dorf Arths auf einer schmalen Halbinsel draußen im See und der hohe Berg Rigi davor. In diesem Dorf trennten sich die Herren von uns und gingen auf diesen Berg; nicht ohne Tränen dachten wir

<sup>19</sup> Freiherr Adam Axel Reuterskiöld (1809-1850), Bruder von Carl Reuterskiöld.



daran, welchen Genuss vom Anblick sie entgegenliefen und welchen Spaziergang. Sophies noch angegriffener Fuß erlaubte ihr nicht mitzumachen; unser einziger Trost war, dass Carl versprach, dass wir noch einmal in diese schöne Gegend kommen würden. Von dort ging der Weg weiter nach Wilhelm Tells Capelle (den Platz, wo er Gessler geschossen hatte). Die Capelle wurde vor etwas mehr als 200 Jahren gebaut; hier schrieben wir unsere Namen in ein Buch. Auf dem weiteren Weg passierten wir den Lucerner See, kleiner und wilder als der Zuger See, in der Dunkelheit kamen wir in der Stadt Lucern an, nach einem sehr genussvollen Abend.

Am 9. Reisten wir aus Lucern, ohne viel von dieser Stadt gesehen zu haben. Es war Sonntag, die Leute in ihren Sonntagskleidern gekleidet. Das Wetter himmlisch, der Weg lief durch Täler und Berge, man sah oft die Alpen, und kleine Wasserfälle von den nächsten Bergen, ebenso wie überall strömende Gebirgsflüsse. Ach! Wie herrlich war dies nicht, ich befand mich wie in einer ganz anderen Welt, Worte meinen Genuss auszudrücken fand ich, dass mir völlig fehlten in Gedanken an die Eindrücke, die ich früher bei all den schönen Anblicken, die ich in Deutschland gehabt hatte, aber die unvergleichlich mit diesen sind. Ja, Schweiz! Du bist ein Herrliches Land, hier möchte ich leben und geboren sein. Ach! dass Mama und die Geschwister hier wohnten! Spät kamen wir in Escholmatt an.

Am 10. Wurde der Weg durch eine etwas weniger hüglige Gegend fortgesetzt. die aber trotzdem schön war; Zum Mittag kamen wir in Thun an, eine unbeschreiblich schöne Stadt mit ihrem kleinen See, wobei die hohen Alpen weit weg liegen; hier sah ich zum ersten Mal deutlich den schnee auf den Spitzen. Abends kamen wir in Bern an.

Am 11. Gingen wir in die Reformierte Kirche, fanden sie alt und einfach; Bern ist eine unendlich gut gebaute Stadt; der Fluss Aar fließt um sie herum, die Ufer sind hoch und schön, steht man hoch oben auf dem nächsten Berg, sieht man die ganze Stadt tief unten, als sie befestigt von Bergen ringsumher wäre. Die Alpen auf der einen Seite sah ich mit unbeschreiblicher Freude. Diejenigen, die man sah, waren; le Wetterhorn, le Schreckhorn, le Finster-Aarhorn, l'Eiger, le Moine, la Jungfrau, la Breithorn et la Frau. Von der Terrasse war der Blick am schönsten.

Am 12. Kamen wir mittags nach Freyburg, besichtigten die Kirch, die Catholisch war, und recht schön, unter den Bildern erkannte ich eines mit derselben Idé, wie das in der Capelle von Rilax und auch fast schlechte gemalt. Die Hängebrücken sind merkwürdig in Freyburg; die große über die wir gingen und fuhren, war 905 Fuß lang, in keinster Weise magnifik, grobe und einfache Zäune; aber sie sieht unendlich leicht und behaglich von weitem aus. Die andere Brücke ist nicht weit von dort; wird fast halb so groß; Galére-Sklaven arbeiteten gerade dort. Die Stadt ist nicht schön, außer an den Brücken, und dem Fluss Sarine der unter ihnen fließt. Von dort reisten wir nach Payerne, gingen sofort und besahen das Grabmahl und den Sattel der Königin Bertha. In dem Sattel hatte sie vor 900 Jahren gesessen und gesponnen; dies wird in einer alten einfachen Kirche aufbewahrt.

Am 13. Kamen wir rechtzeitig in Lausanne an, der weg war unendlich schön, die Stadt liegt angenehm niedrig am Genfer See, wirklich romantisch nach meinem Dafürhalten. Mit unendlichem Interesse sahen wir das Spinnhaus, besonders Sophie und ich, die wir nie etwas solches gesehen hatten; eine merkwürdige Ordnung und Sauberkeit herrschte überall. Die Verbrecher saßen in mehreren Räumen und arbeiteten, jeder nach seiner Veranlagung, der Schuster, der Tischler, der Schmied usw. In jedem Zimmer stand eine Wache und den Gefangenen ist es verboten ein Wort zu sagen oder von der Arbeit aufzusehen. Die Weiber arbeiteten auch eifrig, jede hatte ein eigenes kleines Zimmer mit Bett, Tisch und Stuhl und einem Regal für Heilige Bücher, hier werden sie eingesperrt, nachdem die Arbeit des Tages vollendet ist; auf dem Bett lag ein kleines Gebetbuch, das bestimmt vor Kurzem gelesen wurde; ich sah mir es an und fand es so innig geschrieben und für einen Verbrecher passend, ich fand, dass sie absolut in diesem Raum zur Reue kommen müsse und ein vollkommen guter Mensch werden, nachdem sie ihre Strafe gebüßt hat. Wir besahen auch ein ganz dunkles Gefängnis, feucht wie in einem Keller. Hu, wie es ihnen schrecklich sein muss. Diese Einrichtung ist 14 Jahre alt, zwei Jahre ist die längste Zeit, die ein Gefangener hier verbringen muss. Es gab Gärten um das Haus, wo die Gefangenen spazieren und pflegen dürfen. Die Cathedrale von Lausanne ist recht schön, mehrere schöne Grabmäler, unter denen auch das von Rannings Ehefrau, gestorben 11 Monate nach der Hochzeit, aus weißer Marmor, eine Urne auf einem Piedestal mit mehreren Allegorien in Bas-Relief von Canova<sup>20</sup> gehauen. Später stiegen wir auf eine Anhöhe hinauf und sahen die ganze Stadt und die Alpen und den Anfang des Rhôneflusses.

Am 14. Setzten wir den Weg fort, zuerst durch eine kleine Stadt. Morges. Roll, wo wir das Déjeuner einnahmen und durch Nyon, nach Genf; der ganze Weg ist unbeschreiblich schön, geht am Ufer des ganzen Genfer Sees entlang; an den allerbehaglichsten und niedlichsten kleinen und großen Landsitzen vorbei, viele von ihnen im gotischen Stil gebaut, ebenso wie Schweizer Hütten. Auch dies Mal wurde mein Genuss auf halbem Weg durch ein Gewitter verstört, aber mein Herz klopfte im Gedanken daran, wahrscheinlich in Genf einen Brief von meinem geliebten Zuhause zu bekommen.

Am 15. War so glücklich einen ersehnten Brief von Mama öffnen zu dürfen, nachdem ich es unter glücklichen, süßen Tränen gelesen hatte, gingen wir in die Läden und kauften eine ganze Reihe Kleinigkeiten. Nachmittags spazierten wir wieder etwas herum und sahen das Rousseau-Denkmal, das auf einer kleinen Insel an der großen Brücke ist und gegenüber von unserem Hôtel.

Am 16. Reisten wir auf einem Dampfschiff nach Nyon; erwarteten viel mehr als was wir bekamen. Das Wetter war himmlisch, was uns sehr freute, denn sonst wäre es schwer gewesen von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags in dieser kleinen Stadt zu sein. Am Tag zuvor hatte man dort Scheibenschießen veranstaltet (ein jährliches Fest für die Schweizer); jetzt wurden die Preise ausgeteilt, die meistens aus Silber von größerem oder kleinerem Wert waren., ein jedes in

<sup>20</sup> Antonio Canova (1757-1822), italienischer Bildhauer.

einem Blumenstrauß befestigt. Als die 5-6 ersten Preise verteilt wurden, sahen wir dies mit sehr großem Interesse, dann wurde das Gedränge so groß, dass wir nicht mehr stehen bleiben konnten sondern gingen ins Wirtshaus, um Mittag zu essen, wonach wir lange darauf warteten nach Genf zurückkehren zu können, denn in dieser kleinen Stadt gab es nichts mehr zu sehen, bis auf einige schöne Aussichten.

Am 17. Besahen wir die Kirche, die gewiss sehr schön war, aber nicht merkwürdig. Eine kleine aber sehr ausgezeichnete Sammlung von Bildern und Skulpturen gibt es in dieser Stadt. Ich sah eine Pastellzeichnung, die so gut gemacht war, dass ich ganz entzückt wurde: Es war ein Portrait von einem Frauenzimmer, die eine der besten Freundinnen Voltaires gewesen war, gemalt von einem, der Leothard hieß, wenn ich mich richtig entsinne, ihre Stellung mit einem Buch in der linken Hand und die rechte unter dem Kinn war behagvoll.<sup>21</sup> Auch mochte ich sehr eine große Landschaft von Calame;<sup>22</sup> sie war unendlich klar und natürlich gemalt. Dann fuhren wir in die kleine Stadt Ferney und sahen das Haus, wo Voltaire gewohnt hatte, sein Schlafzimmer war noch ganz erhalten; eine kleine Kirche am Haus, die er selbst hatte bauen lassen, sahen wir bloß von außen, denn sie wird nicht mehr gebraucht; der Garten und der Park waren im alten Stil, aber mit einem besonders schönen Blick auf den See und die Alpen.

Am 18. Spazierten wir wieder in der Stadt; sahen das merkwürdigste Mikroskop, das 60 millionenfach vergrößert. Dies war sowohl unheimlich als auch interessant. Dann besichtigten wir die Wasserleitungen, die das ganze Wasser um die Stadt herum heraufholt.

Am 19. Fuhren wir nach Chamonix, bei der Durchfahrt durch die kleine Stadt Bonnaville, wo wir zu Mittag aßen, sahen wir eine Catholische Beerdigung; die recht interessant zu sehen war. Die Beerdigung war groß und militärisch, über einen beliebten Hauptmann; in der Prozession gingen viele Nonnen mit brennenden Kerzen und nach ihnen auch eine Menge zerlumpete, arme Kinder, alle mit Kerzen. Danach kamen wir in Saint-Martin an, (einem Dorf), wo wir den Wagen ließen und zwei kleinere Fahrzeuge (Char à banc) bekamen, um die Reise fortsetzen zu können, denn dort kann man nicht mit Wagen fahren. Sophie und ich waren nicht weit im Voraus gefahren, ehe wir den zweiten Char à banc stehen bleiben sahen, Carl und Adam aussteigen, und bei näherem Anblick sahen wir, dass der Kutscher betrunken war und unter die Pferde gefallen war und so elend war, dass er nicht mehr fahren konnte. Carl und Adam setzten sich zu uns und so setzten wir lachend über dies kleine Abenteuer unseren Weg fort; es ging nach oben, wurde immer schöner und malerischer, zwischen himmelhohen Bergen mit kleinen Wasserfällen überall, schließlich erhob sich der Mont Blanc und die anderen schneebedeckten Berge über alle andere, die Luft wurde kühler! mit einem Wort fühlte ich mich als ob ich in eine

---

<sup>21</sup> Pastell von Jean-Etienne Liotard (1702-1789), wahrscheinlich von einem Portrait von Louise Pétronille Tardieu d'Esclavelles d'Epinay (1725-1783).

<sup>22</sup> Wahrscheinlich der schweizer Alexandre Calame (1810-1864). Das Gemälde könnte *L'orage à la Handeck* (1839) sein, eine Auftragsarbeit des Musée Rath in Genf, die die Goldmedaille II: Klasse auf dem Pariser Salon bekam und Vorbild späterer Alpenmotive wurde.

andere welt gekommen wäre! - und waren spät abends in Chamonix.

Am 20. Um 6 Uhr früh zogen wir große dicke Schuhe an, Schals usw. Zwei Fremdenführer mit einem Knaben und zwei großen Mauleseln erwarteten uns auf dem Hof. Der Himmel war klar und schön, mit eigenartigem Gefühl setzte ich mich auf den Esel; ein Stück außerhalb des Dorfes sah ich mich mit Erstaunen um, und fühlte mich so klein, so klein in diesem großen Tal mit den enorm hohen Bergen; und ich kann beschreiben, wie komisch es ist, sich auf ganz grünem Boden zu befinden, wo alles den herrlichsten Sommer zeigt, und nur die Augen auf die Berggipfel ruhen lassen und dort Schnee und vollkommenen Winter sehen. Wir ritten unaufhörlich, stundenlang, bis wir uns auf dem Berg Flégère befanden, wo eine Hütte war, wo es Erfrischungen und Edelsteine aus den Alpen gab. Hier war der Blick wunderbar, ich möchte fast übernatürlich sagen, da man sich nicht einen solchen Blick vorstellen kann. Mont blanc schräg gegenüber, von dickem, dickem schnee bedeckt, l'aiguille de Midi; Dom de Gouté u. a. m. auf beiden Seiten; gegenüber von wo ich stand La mère de Glace, l'aiguille de Drut u. a. m. sowie auch das Mont en vert. 6 Gletscher sah ich auf ein Mal, sie waren schön in der Sonne, Teile sahen so blau und durchsichtig aus. Abwechselnd zu Fuß, abwechselnd auf dem Esel ging ich den Berg hinunter, dies ist sehr anstrengend, denn bei jedem Schritt fürchtet man zu fallen und da in ein precipice zu fallen. Die Alpenstäbe sind notwendig, mit einem solchen in der einen Hand und mit dem anderen auf unserem netten Führer Payot gestützt ging ich meistens. Heruntergekommen im Tal ritten wir zur Source de L'arvion, in der Nähe von der Glace de mer. Diese sieht vom Weiten besser aus, kommt einem wie eine tiefe blaue Grotte vor, vom Nahen ist es interessant die enormen Eisstücke zu sehen und die Tiefe der Eismasse. Abends in dem himmlischsten Wetter ritten wir hinauf zu einer Hütte am Glacier de bosson; schön und genussvoll war auch dieser Ausflug; ich fand mich so glücklich und dankbar an Gott, sah alles in seiner Größe und Gnade an mich, der mir zu diese herrlichen wohltuenden Anblick verholfen hatte. Gegen alle Vermutung war ich nicht so müde nach diesem mühevollen Tag, die Brust litt gar nicht, und ruhig, nach eine dankbaren Gebet an Gott, schlief ich abends ein.

Am 21. Jedoch etwas müde und geradebrecht im ganzen Körper bestieg ich wieder ein Esel und ritt eine noch mühsamere Straße hinauf als a Tag zuvor, zum Mont en vert am Mer de Glace, wo es ein Wirtshaus gab, und viele Leute, meistens Engländer. Nachdem ich einen Stein gekauft hatte (einen Onyx) und wir gefrühstückt hatten, begaben wir uns aufs Eis über den grausamsten Weg voll von Steinen, es war ungeheuerlich merkwürdig die Eismasse zwischen den hohen Bergen zu sehen; ich lief ein Stück, wurde aber so nass an den Füßen, dass ich nicht mehr wagte dort zu gehen, sondern kehrte mit meinem Führer zurück auf den trockenen Berg, nach großen Gefahren, Eissrissen und steilen Abhängen, an denen man vorbeigehen musste. Der Gang hinauf zum Wirtshaus war wieder grausam für meine Brust; ich wäre fast vor Müdigkeit umgefallen; aber Gott sei Dank ist mir dies nach etwas Ausruhen während der Abfahrt zum Tal nicht schlecht..Nachdem wir zu Mittag gegessen hatten gingen wir zum Laden von Payot (unserem Führer), wo ich drei Knöpfe (Petrificate in Agath) kaufte. Später verließen wir traurig dies schöne Tall diese Riesen unter den Bergen mit ihrer ewigen



Winterbekleidung. Angekommen im Dorf Cerveau, wo ich auf der Hinreise zwei schöne Agathe gekauft hatte, stiegen wir wieder ein und sahen alle diese schönen Sachen; Ach! wenn ich Geld gehabt hätte, hätte ich gern mehr gekauft, um bei meiner Heimkehr zu verschenken. Hier waren auch viele Reisende, alle waren auf dem Wege nach Chamonix, um die Größe der Natur zu bewundern. Spät kamen wir in Saint Martin an, wo wir übernachteten.

Am 22. Fuhren wir nach Saint Gervé (einen Badeort mit einem schönen Wasserfall). Dieser Ort ist himmlisch, liegt aber bescheiden, versteckt in einem tiefen Tal; der Wasserfall ist sehr hoch zwischen zwei hohen, stellenweise mit Bäumen bewachsenen Bergen, sehr malerisch. Von hier, nachdem wir die kalten und warmen Quellen besehen hatten kehrten wir nach Saint Martin zurück und von dort zum Dorf Balme, wo wir den Wagen verließen und einen ziemlich ebenen und guten Weg (bis auf das Ende) hinaufgingen zur La Grotte de Balme, die etwas über 700 Fuß hoch über dem Fluss Arve, die genau der Straße entlang fließt, liegt. Als der gute Weg zu Ende war und mir etwa noch ein Viertel fehlte, riefen die anderen, dass ich mich nicht hinaufwagen sollte, aber da ich schon so weit war, befand ich mich in einem kleinen inneren Streit, was ich tun sollte und beschloss doch zu versuchen, da ich meinte, dass es hart war für so viel Mühe so wenig Lohn zu bekommen. Langsam ohne Qual in der Brust, kam ich auch hinauf und war so froh; denn eine solche Grotte nicht zu sehen hätte mir viel gekostet. Ihre Länge war angeblich 7 lieues und an einer Stelle ist sie 600 Fuß hoch. Jeder von uns ging mit einer brennenden Kerze hinein, musste manchmal fast kriechen und musste sich in Acht nehmen, nicht auf dem dauernd nassen und unebenen Fußboden zu fallen, vor 12 Jahren soll dort noch Wasser gewesen sein, man sah auch, wo die Cascaden gewesen waren, eine Quelle, von der man sagt, dass sie 500 Fuß tief sei war noch in der Grotte. Edle Steine und Steinkohle sah man dort; ein Café ist in der Grotte eingerichtet, von wo der Blick schön ist und man ein starkes Echo hört. Abends kamen wir zurück nach Genf.

Am 23. Waren wir den ganzen Tag zuhause.

Am 24. Fuhren wir nach Lausanne, wo wir übernachteten.

Am 25. Kamen wir abends in Neuchâtel an, der Weg dorthin war sehr schön, meistens den See entlang. Um Neuchâtel herum gibt es unendlich viele Weinberge.

Am 26. Reisten wir nach St. Blaise, ein Dorf nicht weit von Neuchâtel, wo der Hauptmann Dardel wohnt.<sup>23</sup> Dass Carl und Sophie gut empfangen wurden war natürlich, aber auch mir gegenüber waren sie unendlich freundlich. Ihre Wohnung ist einfach aber unendlich gemütlich; hier fühlte ich mich ganz wohl und mit Freuden ohne gêne auf dem Lande. Das Ereignis machte, dass wir dort mit vielen Schweden zusammentrafen, so dass man sich oft einbildete in den Heimaten zu sein. Seine Exzellenz Lewenhaupt mit Frau, Graf Wachtmeister, Leutnant Lindecreutz, Leutnant Dardel, der für eine kurze Zeit nach Hause gekommen war. Gräfin Dardel spricht noch gut Schwedisch; also sprach man nur Französisch mit Hauptmann Dardel

<sup>23</sup> Hauptmann Georges-Alexandre Dardel (1775-1863).

und seiner Tochter Augusta, einem unbeschreiblich netten Mädchen, natürlich und einfach.<sup>24</sup> Abends gingen wir durch einen Weingarten in der Nähe und besuchten ein altes Fräulein Dardel, Schwester des Hauptmanns und sahen uns die Ausseicht von ein Stück von dort an.

Am 27. Abends wurde ein etwas längerer Spaziergang zu Nachbarn gemacht.

Am 28. Standen wir früh morgens auf und begannen eine Fahrt den Berg Chaumont hinauf, ich auf einem Esel reitend. Hinaufgekommen konnten wir jedoch nichts sehen, denn die Luft war dick und neblig. Wir suchten uns einen Platz im Gras unter einigen Bäumen aus und frühstückten. Von dort gingen wir weiter und wollten an einer anderen Stelle in der freien Luft unser Mittagessen einnehmen; gerade als das meiste angerichtet war, kam eine Regenschauer, wonach wir uns mit der ganzen Anrichtung im Lauf zu einem ein Stück weiter gelegenen Wirtshaus retten mussten. Dies kleine Abenteuer usw. machte alle sehr vergnügt und ich werde nie das fröhliche Essen vergessen, das wir danach hatten, vieles kam auch durch ein Pâté de Strasbourg, das dort gegessen werden sollte. Leutnant Dardel zeichnete die vielen Szenen ab, die uns immer amüsieren werden.<sup>25</sup> Der Abend wurde schön und nachdem wir die schöne Natur genossen hatten, auf ein Mal drei binnenseen unter uns gesehen hatten, den Bieler See mit der Insel St. Pierre, wo Rousseau wohnte, den Genfer See und den Neuenburger See kehrten wir nach Hause zurück, fröhlich und erschöpft, wonach der Schlaf gut schmeckte.

Am 29. Ruderten wir etwas auf den See hinaus.

Am 30. Gingen wir zur Kirche, die Reformiert ist; Die Zeremonien sind viel einfacher und nicht so schön wie bei uns. Dort gibt es keinen Altar und die Pfarrer tragen keine Gewänder wie bei uns. Abends, nachdem wir einen langen Spaziergang auf einem hohen Berg gemacht hatten und ein Théé soupée eingenommen hatten, spielte an eine Charade en action, das Wort war Musolé, und sehr lustig aufgeführt. Danach sang Sophie, ehe wir uns trennten. Mehrere ältere Damen (Nachbarn) waren dort am Abend, deren Namen ich mir nicht entsinnen kann.

Am 31. Ließ Carl seinen Wagen in St. Blaise zurück und um 2 Uhr setzten wir uns in eine Diligence, begleitet von Graf W und Leut. Dardel, kamen abends in Berne an. Hier trafen wir Leut: Lindecreutz.

Am 1. September fuhren wir wieder in der Diligence zum schönen Thun. Diese kleine Stadt ist ganz reizend, die Natur gleichzeitig niedlich und großartig.

<sup>24</sup> Eventuell der Zeremonienmeister, Oberkammerherr, Graf Gustaf Lewenhaupt (1780-1844) und Gräfin Sofia Magdalena Lewenhaupt (1784-1849). - Eventuell Leutnant Carl Gustaf Reinhold Lindecreutz (1808-1881). Unterleutnant Fritz Ludvig Dardel (1817-1901); seine Mutter Gräfin Hedvig Sofia Charlotta Amalia Lewenhaupt, verm. Dardel (1778-1858), Graf Gustaf Lewenhaupts Schwester; ihre und George-Alexandre Dardels Tochter Augusta Dardel (1815-1905), Schwester von Fritz Ludvig Dardel. - Fritz von Dardel ist als Aquarellist, Zeichner und Lithograph bekannt.

<sup>25</sup> Die Zeichnung ist in Mathilda Rotkirchs Gedenkbuch enthalten.

Am 2. Gingen wir auf einem kleinen Boot über den Thuner See, der unweigerlich der schönste See der Schweiz ist, ich kann gar nicht in Worten sagen, wie ich genoss. Die schneebedeckten Alpen, im Übrigen hohe Berge in allen Formen, der eine schöner als der andere, dazwische schöne Wälder und grüne Hügel; schöne Landhäuser hier und da an den schönen Ufern, nach diesen genussvollen stunden gingen wir an Land in Unterseen, von dort in Deligence [sic!] nach Interlacken.<sup>26</sup> Ach! wie himmlisch fand ich nicht diesen Platz; ich wurde so durch diese ganze schöne Natur erwärmt, ich hatte das Gefühl, dass ich alle diese Menschen gern haben, ja innig lieben wollte, und hätte ich hier einen feind gehabt, hätte ich mich gleich mit ihm versöhnt. Wie könnte etwas Böses dort sein, wo die Natur so schön ist? Hier aßen wir zu Mittag und fuhren dann einen ebenso schönen Weg nach Læuterbrunnen, einem düsteren und alerischem Tal, wir gingen zum Wasserfall Staubach, der in der Nähe der Wirtshauses ist; die Wassermasse ist viel zu klein für die enorme Höhe von 900 Fuß und machten übe den hohen , kahlen Berg nicht den Eindruck, den ich erwartet hätte. Von dort wanderten wir weit weiter im Tal zu einem anderen Wasserfall: Drümmelbach, der mir stark auffiel, er sieht schrecklich aus, das Wasser scheint in einem riesigen Tempo direkt von Innen zu kommen und zwischen dem Berg, es ka mir vor als ob der Teufel dies Wasser direkt aus der Hölle gespritzt hätte.

*Sapt.*

Am 3. Früh morgen bestiegen wir den Berg Wengern Alp auf Pferden, die nach meinem Dafürhalten noch sicherer als die Maulesel gehen, wir hatten Pech, denn es fing zu regnen an und wir befanden uns oft ganz in den Wolken, manchmal so, dass man den Weg nicht mehr vor sich sehen konnte. Dadurch wurde der Atem so schwer, aber nicht so sehr, wie ich ir vorgestellt hatte. Oben im Wirtshaus war es schön sich zu wärmen und zu trocknen wie auch zu essen. Dies getan und das wetter sich etwas geklärt hatte, gingen wir hinaus um die schönen Berge zu betrachten wie Die Jungfrau, Beiden Eiger, Mönch, Eigernalp, Eielshorn, Scheideck, u. a. m. Danach wanderten wir hinunter zum Grindelwald. Hierhin begleitete uns ein FRanzose vom Wengern Alp hinan, wo man disperat warm und durchnässt ankam; sein Führer hatte den Weg nicht gekannt sondern ihn viele krumme Straßenentlang geführt. Wir hatten wenig mit ihm gesprochen, aber am nächsten Morgen im Grindelwald hinterließ er uns einen höflichen Vers, den er für uns verfasst hatte. Wir ritten zum Grand Glacier.

Am 4. Gingen wir in eine merkwürdige Eisgrotte hinaus, dort wurde ich von einem merkwürdigen Gefühl ergriffen, mir kam es vor als ob ich jeden Augenblick hätte zerstört werden können durch die losen Eisbrocken, die die Decke bildeten, hier war auf ein Mal schrecklich und schön, die ganze Grotte war durchsichtig in der allerschönsten blauen Farbe. Von hier fingen wir an den Faulhorn zu besteigen und als wir dort hinaufgekommen waren, wo die Baumgrenze aufhört, fingen wir sehr zu frieren an, fanden mit Freuden eine Alpenhütte, wo wir uns wärmen, unseren Hunger stillen und uns wärmer anziehen konnten. Von hier ritten wir über kahle Berge, hie und dort mit schlechtem Gras bewachsen, bald traten die Pferde im Schnee; die luft war kalt wie im Winter, fror sehr besonders an den Händen, so dass ich,

<sup>26</sup> In den Sammlungen auf Stensböle befindet sich eine kleine Holzschachtel mit der Inschrift Interlacken auf de Deckel. Wahrscheinlich ein Souvenir von dieser Reise.

obwohl der Weg steil und steinig war, meine Hände in meinen großen wollenen Schal verbarg, ließ also die Zügel fallen und ließ das Pferd sich selbst den Weg bahnen, was es auch glücklich tat und nach etwa 5 Stunden Ritt befanden wir uns oben auf dem höchsten Gipfel, neben der Gastwirtschaft, welche Habitation die am höchsten gelegene in Europa, 8450 Fuß über dem Meeresspiegel. Hier gibt es warme Zimmer, wo wir uns aufwärmen und trocknen konnten, soupierten recht gut; am Abend, nachdem ich mich halb angezogen mit Woldecken und Schals hingelegt hatte, fiel es mir schwer einzuschlafen wegen des Atems der sehr schwer war. Aber der Gedanke daran, wo ich mich befand und dem interessanten darin, machte, dass ich zufrieden war mich zu quälen; morgens, wenn es nur klar gewesen wäre, hätten wir die Sonne aufgehen sehen können, jetzt gab es dicke Wolken auf dem Himmel, aber trotzdem so klar, dass wir.....

Am 55. in dicken Decken eingehüllt gingen wir hinaus und sahen einen merkwürdigen Anblick; eine Menge Bergespitzen unter uns, ja, die ganze Alpenkette, Seen, Städte, usw. alles gab einen Eindruck, den ich nie vergessen werde. Es war nur traurig, dass ich vor Kälte und Wind, dies nicht mehr als einige Minuten genießen konnte. Während des Frühstücks, schneite es und war ein Schneegestöber und als dies etwas abließ, fingen wir an nach unten im Schneematsch zu wandern, meine Füße waren durchnass aber durch die stetige Bewegung hielt ich mich warm und es trocknete allmählich. Ich ritt und ging ab und zu, die größten Berge, die wir vor uns hatten, waren das Wellhorn, das Wetterhorn und das Engelgebirge u. a. m. Als wir zum Gletscher Rosenlaim kamen trug man uns dorthin auf Stühlen, denn Pferde können diesen Weg nicht hinaufgehen; dieser Gletscher ist sehr schön, daneben ist eine Gebirgskante, Tossenhorn, die an einer Stelle wie ein Gesicht im Profil geformt ist. Ein Wasserfall Weisbach daneben ist sehr schön, sowie ein Stück weiter der erste Fall vom Reichenbach, wovon wir später sieben sahen während der Fortsetzung hinunter nach Meyringen im Hasslital, das ein sehr schönes Tal in einer spielerischen und großartigen Art ist. Dort übernachteten wir.

Am 6. Wegen schlechten Wetters blieben wir den ganzen Tag in Meyringen, von wo ich an Mama schrieb.

Am 7. Das Wetter war schön; nachdem wir das vorhin erwähnte Tal verlassen hatten, kamen wir in ein anderes, das Imhoff heißt und sich stark von dem vorigen unterscheidet. Die Berge haben die merkwürdigsten Formationen, Wasserfälle und Ströme, wir passierten Imboden (ein Dorf) und die Sprengtenflur an der Laare, von wo der Weg hoch hinauf auf die äußerste Bergkante ging, wo sie an einer Stelle ausgehöhlt war und an wie ein Dach vom Berg hatte. Nachdem wir unaufhörlich in dieser abwechslungsreichen schönen Natur geritten waren, kamen wir zum schönsten Wasserfall in der Schweiz, Handeck an der Aar, worin sich der Eulbach vereint, darüber hat man eine Brücke gebaut, wo an dieses Wunderwerk sehen kann, gut, wenn nicht immer vom Brausen des Wassers so windig wäre und wie ein feiner Regen hinaufspritzte; die Sonne schien und ich sah den schönsten, klarsten Regenbogen, den man sehen kann. Ach! wie entzückt bin ich davon. Im Wirtshaus hier aßen wir zu Mittag; dann wurde der Weg ziemlich wild, die Berge kahl und steil; hier gingen wir gerade an den größten

Precipicien, die man sich denken kann, vorbei, der Weg war mit flachen Steinen belegt und sehr schmal, keine Geländer sondern auf der äußersten Kante, wo man einen Abgrund vor sich hat, ging das Pferd; jetzt hinterher wenn ich daran denke, scheint es mir abschreckender als damals, als ich mich bemühte, nicht an die Gefahr zu denken; auch war meine Aufmerksamkeit so sehr mit der merkwürdigen Natur um mich herum beschäftigt. In Grimsel kamen wir zwischen 6 und 7 Uhr abends an. Die Zimmer waren ungeheizt und als halb angezogen liegend und mit vielen Sachen zugedeckt passierten wir keine angenehme Nacht.

Am 8. Im Greimsel trennten wir uns bald von den Herren, die auf das Sidelhorn hinaufgingen, etwa 600 Fuß höher als das Faulhorn. Sophie und ich setzten den Weg nach unten mit den Führern fort und an der Meyenwand, wo ich nicht reiten konnte sondern gehen musste, fand ich einen schönen geschliffenen Kristall, ebenso wie andere Stücke. Im Wirtshaus gerade unter diesem Berg erwarteten wir die Herren. Von dort passierten wir den größten Gletscher der Schweiz, Le Glacier de Rohn, von wo dieser große Fluss in Frankreich seinen Ursprung hat. Danach wurde der Mutsch und sein Gletscher passiert, den Fluss Reu, der sich in drei Flüsse verzweigt, wir gingen über die Furka, wo mitten auf dem Berg der Canton Wallis sich vom Canton Uri trennt. Dort blieben wir etwas in Realp und setzten den Weg durch das Tal zum Hopital fort, wo wir übernachteten.

Am 9. Gingen wir auf einen Balkon hinaus und sahen die Straße auf den Berg St Gothar, wo ein Mönchskloster liegt und man ein kleines Stück von Italien sieht. Ich hätte gern dort hinaufgewollt, musste mich aber damit begnügen zu Fuß, nämlich auf der ebenen Landstraße, nach Andermatt zu marschieren; die Führer versprachen, dass die Pferde sofort nachkommen sollten, aber endlich erfuhren wir, dass mein Pferd lahmt, er hatte etwas gebrochen bei einem Fall auf allen vieren auf einer krummen Straße am Glacier de Rohn, ich sprang ein Stück hoch im Sattel und bekam so Angst, dass mein Herz lange danach härter schlug. Jedoch war diese unerwartete Nachricht, da ich nichts ahnen konnte, sondern weiterritt, denn ich hatte nicht bemerkt, dass sich das Pferd weh getan hatte, sondern ritt viel den Rest des Tages. Dies machte nämlich, dass die Pferde nicht mehr verwendet werden konnten, sondern die Herren nahmen einen wagen in Andermatt und wir fuhren wieder durch einen selten wilden, ungewöhnlichen Weg, zuerst durch ein gesprengtes Gewölbe in einem Berg, dann kamen wir zu Le Pont de Diable, welche Brücke magnifik ist, von hier sah man den Eisberg Mutsch und den Fluss Reus dadurch fließen. Ich bewunderte die Arbeit, die man dort gemacht hat und wie gut der Weg abwärts lief. In Amsteg weideten die Pferde und wir liefen dort etwas umher. Von dort kamen wir nach Altorp<sup>27</sup>, der Hauptstadt des Cantons Uri; jedoch ein Stück, ehe wir dort ankamen, sahen wir ein kleines Stück vom Weg das Dorf Bürglen, wo Wilhelm Tell geboren war; ich wäre gern aus dem Wagen gestiegen und dort hingegangen, wenn es bloß Zeit gegeben hätte. In Altorp gibt es einen kleinen viereckigen Turm, an allen Seiten al fresco gemalt mit der ganzen geschichte Wilhelm Tells und den ersten großen Freiheitskampf. Mehr als 100 Schritte von dort ist ein Springbrunnen mit der Statue W. Tells, sein Kind an die Brust drückend; man sagt der Knabe habe dort gestanden, als der Vater von dem Platz, wo der Turm steht, den Apfel von seinem Kopf schoss. Im Dorf Flucher angekommen eilten wir zum Dampfer, wo wir die

---

<sup>27</sup> Altdorf

Bekannschaft von MademPercy und ihrer Tochter machten, Engländerinnen, die 4 Jahre in Italien verbracht hatten und die wir vielleicht noch in Paris sehen werden. Sie waren ziemlich nett. Jetzt waren wir auf dem himmlisch schönen Luzerner see umgeben von hohen Bergen, der nächste Schneeberg, den man sieht, heißt Urner Rodstock, auf einem solchen liegt Grutli, am Fuß des Sélisberges sind die drei Quellen an denen die drei Schweizer schworen; Werner Stauffacher aus Steinen in Schwytz, Erni (Arnold) an der Halden aus Melchthal im Unterwald und Walter Fürst aus Attinghausen im Canton Uri. Dort trafen sie sich in der Nacht und schworen, dass sie mit ihrem Leben ihre verlorene Freiheit wiedergewinnen würden. Schräg gegenüber am See sieht man eine Capelle, an dem Platz, wo sich Wilhelm Tell sich von dem Boot rettete, das er für Gessler steuerte, der ihn gerade dann ins Gefängnis bringen wollte. Im ausgezeichnet gelegenen kleine Dorf Brunnen gingen wir an Land und übernachteten.

Am 10. Bei ausgezeichnet schönem Wetter fuhren Sophie und ich in einem kleinen Wagen mit einem Pferd (Die Herren gingen zu Fuß einen anderen Weg.) Wir kamen bald im Canton Schwytz an, passierten am Mutterthal vorbei. Die beiden Mythen auf der einen Seite Rigi auf der anderen. Wir passierten einen kleinen schönen See Lowertz, wo eine kleine Insel, genannt Schwanau liegt, wo die Ruine eines alten Schlosses ist und daneben eine kleine Hütte; wi zur Zeit ein Eremit, genannt Wallbruder, wohnte. Wir waren so entzückt von dieser Insel, dass wir dort blieben und ich sie schnell abzeichnete. Aber was uns noch mehr Spaß machte, war diesem Eremit gleich darauf am Anfang eines kleinen Dorfes zu begegnen. Er stand und unterhielt sich fröhlich mit einigen Arbeitern und hatte eine Tüte unter dem Arm; man sagte uns, dass er jeden Tag ins dorf zu gehen pflegte, um sich Essen zu holen, dass er beliebt sei und Gutes tue. Ganz allein soll er dort auf der Insel wohnen! Er war wie ein katholischer Priester gekleidet, sehr gepflegt und sah ziemlich gut aus. Gern hätten wir seinen Lebenslauf gewusst, denn bestimmt hatten einige schwere Schicksale ihn dazu gebracht, getrennt von den Menschen zu leben. Wir kamen bald ins Wirtshaus, wo wir auf die Herren warteten; in der Zeit gingen wir auf eine kleine Anhöhe und sahen schöne Anblicke. Aber es war schrecklich, sich an einem Platz zu befinden, wo ein ganzes Dorf durch ein schreckliches Ereignis zerstört worden war. Goldau wurde am 2. Sept: 1806 von einem herunterstürzendem Berg, genannt Gripenspitze zerstört. Mehr als 400 Personen, von denen man weiß wurden getötet und knapp 195 gerettet;<sup>28</sup> die Steinart an dieser Stelle ist höchst eigenartig, aus vielen kleinen Steinen in allen erdenklichen Farben zusammengesetzt; ich stand richtig und bewunderte dies und nahm einige sehr kleine Steine mit, die Zerstörung war schrecklich, man sieht vollkommen, wie sie gegangen und große Steine liegen weit weg hingeworfen. Nach dem Frühstück besahen wir die Kirche, die am Wirtshaus liegt, die eine der schönsten, einfachsten aber auch adrettsten Kirchen auf dem Lande, die ich gesehen habe, begaben wir uns zu Pferd den Rigi hinauf. Der Weg ist stellenweise steil aber breit und sehr gut gehalten. Man kommt an vielen Hutten und Wirtshäusern vorbei und ebenso an einem Kloster, ehe man zum Kulm, dem höchsten,

---

<sup>28</sup> Beim Erdrutsch in Goldau 1806 raste ein 4 km langes, 324 m breites und 32 dickes Lager der Gebirgskette Rossberg in fünf inuten, Vier Dörfer, sechs Kirchen, 120 Häuser, 200 Ställe oder Alphütten wurden zerstört und 457 Personen unter dem Erdrutsch begraben.

hinaufkommt, von wo der Blick himmlisch war. Auf der einen Seite sieht man die Alpenkette und auf der anderen einen großen Teil des Landes; eine Menge Städte, 10 große Seen und 7 kleine, die, die ich sehen konnte, waren der Eggeri See, der Halivel See, der Sarner See und der Sempacher See. Nach unten gingen wir fast 3 Stunden zu Fuß und soo müde und warm wie ich bei der Ankunft in Küsnacht war, bin ich wohl selten gewesen, hier ruhten wir uns etwa eine halbe Stunde aus und fuhren dann mit dem Boot auf dem schönen Luzerner See, es war herrlicher Mondschein und alles so schön, was ich noch viel mehr genossen hätte, wenn ich nicht so müde, schläfrig und ängstlich mich zu erkälten gewesen wäre, immernoch verschwitzt nach dem starken Gang. Etwa um 10 Uhr abends kamen wir in Lucern an; der Schlaf schmeckte gut in dieser Nacht und ich kam mit etwas Schnupfen und husten an diesem Tag davon.

Am 11. Besahen wir die kirche (L'eglise de Saint Léger) in Lucern sowie den Friedhof, der sehr gepflegt aussieht und die Kirche an drei Seiten umgibt. Von dort gingen wir und besahen den berühmten Löwen von Thorwaldsen, der ein Stück außerhalb der Stadt in einem privaten Garten liegt. Zunächst kamen wir in eine kleine Kapelle, von dort zum Haus des Invaliden oder dessen der es bewacht; er trägt eine schweizer Uniform; sah dem Exzellenzen de la Gardie sehr ähnlich, war 69 Jahre alt und sagte, dass er im Alter von 21 Jahren [...] Hier hatten wir einen kleinen Teich und den hohen Berg mitten vor uns, wo der Löwe eingehauen war, er liegt wie in einer Grotte, sterbend, von einer Lanze durchbohrt, seine eine Pranke über einer Lilie haltend, mit vielen lateinischen Inschriften darunter, die die Namen der Iffiziere und Soldaten bedeuten, die am 10. August fielen. Die Länge des Löwen beträgt 20 Fuß. Ein junger Bildhauer, Ahorn,<sup>29</sup> machte diese Arbeit in der Klippe nach einem modèle von Thorwaldsen aus Rom geschickt. Nach diesem Spaziergang heimgekehrt eilte ich einen Brief an Mama abzusenden, und nachdem wir zu Mittag gegessen hatten, machten wir wieder einen Spaziergang ein Stück zußerhalb der Stadt, nachdem wir zuerst einige Kirchen besucht hatten.

Am 12. Fuhren wir alle in einem Mietwagen ab, aßen zu Mittag in nonau (einem Dorf) und kamen im Regen abends in Zürich an. Stiegen in La Couronne ab, in demselben Hotel wie vorher, das ganz vortrefflich ist.

Am 13. Fuhren mit Dampfer über dem schönen See, aber es regnete die meiste Zeit, so dass ich nicht viel Vergnügen unten im Salon hatte, aber wir fuhren an vielen Städten und Dörfern vorbei. Als wir in einer kleinen Stadt im Canton Saint-Gallen ankamen, konnte ich trotz allem auf Deck gehen. Rapperswejl ist wegen seiner langen Brücke merkwürdig, 4500 Fuß lang. Im Dorf Schmirikon in demselben Canton gingen wir an Land, aßen zu Mittag und fuhren von dort in Déligence nach Wesen, wo wir an Bord eines Dampfers gingen, Über den kleinen schönen Wallensee fuhren, wir hatten Pech, denn es regnete die meiste Zeit, man musste sich fast diesen kleinen See nur an einem schönen klaren Abend vorstellen. In Wallenstadt angekommen fuhren wir von dort in Deligence nach Ragatz, wo wir übernachteten.

---

<sup>29</sup> Lukas Ahorn (1789-1856), Schweizer Bildhauer. Das Denkmal wurde 1820-1821 nach Entwürfen von Bertel Thorwaldsen ausgeführt.



Am 14. Gingen früh morgens nach Pfeffers (Bad). Es regnete und wir hatten fast eine Stunde zu gehen. obwohl müde mit dem Regenschirm zu gehen und das Wetter boshaft, bemühte ich mich doch sehr so viel wie möglich von dem merkwürdigen Weg zu sehen; er folgt einem Fluss zwischen hohen Bergen in allen Kurven, angekommen am Bad gingen wir sofort und besahen La Gorge de Tamina, die einzige ihrer Art, aber da es nass und glatt war, war es sehr fraglich, ob wir Frauenzimmer zu diesem Ort gehen könnten; dies hätte uns sehr Leid getan nach der vielen Muhe an diesem Ort anzukommen. Wir gingen! und bekamen zwei enorme Berge davon zu sehen mit einem Fluss Tamina dazwischen; dort war es dunkel und düster wie in einer Höhle. Gerade wie eine Brücke aus Brettern den ganzen Berg entlang geht, die Brücke ist 30 à 40 Fuß über dem Fluss und ihre Länge 6 à 700 Fuß gegen Ende einer Quelle, wir gingen nicht mehr als etwa die Hälfte dieser sogenannten Höhle; In diesem ganzen Anblick war etwas so merkwürdiges und alles ist schwer zu beschreiben. Ich war erstaunt, interessiert und fühlte mich glücklich diesen Ort zu sehen, man wusste kaum, ob man sagen könnte oberhalb oder unterhalb der Erde zu sein, der erste Eingang sah ganz schrecklich aus. Nachdem wir ins Wirtshaus zurückgekehrt waren (ganz nebenbei) war das erste, was ich tat, meine Füße und Schuhe vor dem Feuer in einer Küche trocknen; danach frühstückten wir etwas und begaben uns gleich danach auf den Rückweg nach Ragatz, meistens im strömendem Regen und da der Weg die ganze Zeit abwärts ging, litt meine Brust nicht, obwohl ich so schnell ging, dass ich fast lief, angekommen waren die Füße und Kleider ganz durchnass, so dass ich von Scheitel bis zu Sohle alles wechseln musste und die Füße mit Branntwein einreiben. Nach diesem gefährlichen Spaziergang glaubte ich, dass meine Brust schlimmer werden würde, aber, Gott sei Dank! dies bekam mir überhaupt nicht schlecht, eher habe ich mich besser gefühlt. Wie merkwürdig, dass es einem manchmal bekommt und manchmal gar nicht. Über La Gorge de Tamina geht ein Weg zu einem Mönchskloster, das wir schon von Weitem sahen, einem Mönch begegneten wir auch bei unserer Ankunft in Pfeffers. Nachdem wir uns in Ordnung gemacht hatten, fuhren wir 6 eng in einem Veturin-Wagen nach Chur, Hauptstadt des Cantons Grisons, wo wir übernachteten.

Am 15. Reisten wir in Deligence ab, fuhren durch das Dorf Reichenau und Thusis auf der Via Mala, einen außerordentlich schönen Weg, den wir jedoch nicht frei aus den kleinen Fenstern der Deligence sehen konnten und auch wegen regnerischen Wetters. Jedoch sah ich Cascaden, schön geformte Berge und einen dadurch gesprengten Weg Galerie des verlohrnen Loches genannt, Brücken über den strömenden Rhein, von wo der Blick am schönsten war. Die Berge, zu denen wir dann kamen, hießen Splügen, wo Wirtshäuser liegen; das Dorf Splügen im Rheinwald-Thal, wir aßen dort zu Mittag und trennten uns von Graf W., Leut. Linde und Adam R: die auf Grund ihrer Pässe nicht so schnell nach Italien kommen konnten. Auf fortgesetztem Wege ging es immer mehr und mehr nach oben auf ganz merkwürdig gut geleiteten Straßen fuhren wir im Schnee: bald unterhalb blieben wir am italienischen Zoll stehen und mussten auf Grund des gemeinen Wetters nicht visitiert werden. Jetzt waren wir im italienischen Teil der Schweiz und nur diese Sprache zu hören war höchst eigenartig. Dieser interessante Weg ist schwer zu beschreiben, denn er ist so abwechselnd, man fährt dem Rhein entlang, am Sturz des Rheins und des Averserbachs sowie den Rheinfall in der Roffla. Dann

kann man nicht genug bewundern, wie gut die Straße durch die Berge gezogen und gearbeitet worden ist den riesigen Bergen hinunter, die gesprengt worden sind. Manchmal fährt man an äußersten steilen Abhängen und manchmal durch gesprengte Berge, die dunkel und sehr lang sind, an einer Stelle waren wir ganz von einem hohen, reichen Wasserfall, genannt Pianazzo, eingenommen. Das Aussehen des italienischen Volkes fand ich schon hier ganz anders: sie sahen dunkel und grausam aus. Spät kamen wir in Chiavenna an.

Am 16. Fuhren wir zuerst in eine kleine Stadt Riva an einem ausgezeichnet schönen See (Lago di Mezzola), der mit dem Comosee vereint ist. In einer anderen kleinen Stadt angekommen Colico piano am Comosee, warteten wir dort auf dem Dampfer, der zwischen 1 und 2 Uhr mittags ankam. Jetzt begann die interessante Fahrt auf diesem himmlisch schönen See, umgeben von hohen schönen Bergen, einer Menge kleiner Städte, Dörfer und Eigentümer. Der Comosee teilt sich in zwei Teile von Lago di Lecco, worin der Fluss Adda fließt. Nach einer Reise von 7 bis 8 Stunden kamen wir in der Stadt Como an, die am Ende des Sees liegt, in einem Halbkreis, hübsch und angenehm.

Am 17. Fuhren wir durch eine fruchtbare Ebene nach Mailand, die Straße ist ausgezeichnet aber gerade und ermüdend. Am Nachmittag gingen wir und sahen uns etwas um, dann ins Theater (La Scala, die ihren Namen davon bekommen hat, dass sie an einen Platz gebaut wurde, wo früher eine Kirche stand, Ste Marie diener[?], gestiftet von Beatrix de la Scala, Frau von Bernabo Visconti). Dort wurde Il Templario Melodramma in Tre Atti und das Pantomim Ballett Ali Pascha di Giannina. Das erstgenannte ist aus Ivanhoe und wir waren unbeschreiblich zufrieden mit unserem Abend und ganz entzückt vom italienischen Gesang. Das Theater ist magnifik, das größte in Italien, 6 Reihen Logen; die Dekorationen ganz ausgezeichnet gemalt. Der hervorragendste Sänger hieß Salvi Lorenzo und die Sängerin Abbadia Luigia. Der erste Tänzer war Bretin Luigi und die Tänzerinnen Adoch Angelica und Gusman Rosina, besonders die letztere tanzte mit viel Grâce.

September 1850  
Am 18. Gingen wir in die große merkwürdige Kirche (Dôme de Milano), die nur aus weißem Marmor ist die ganze Kirche (sie wird nach St Ambrosi genannt). Der Herzog von Mailand, Jean Galeazzo Visconti legte 1386 den ersten Grund, man glaubt, dass vorher an derselben Stelle ein Minervatempel gestanden hätte. . Noch ist die Kirche nicht fertig (man kann es nicht sehen), daran wird immernoch gearbeitet; alle Statuen sind aus Carraramarmor und die mitgezählt, die sich im Innenraum befinden, werden sie auf 6500 berechnet und zwischen 3 und 4.000 sind noch fertigzustellen. Es tat mir Leid, dass der erste Eintritt in diese Kirche nicht durch den Haupteingang geschah, was noch mehr imponiert hätte; jedoch war es heilig ehrerbietig, Weihrauch, Geruch der brennenden Kerzen, die dunklen verschiedenartigen Beleuchtungen durch die schön bemalten Fenster, alles erschien mir überirdisch. Von hier gingen wir in die Sakristei und sahen enorme Schätze, das meiste aus Gold und Silber; Zwei Statuen aus massivem Silber (St Ambroise und S. Carles) ebenso wie einige Bischöfe, waren ausgezeichnet. Von hier aus stiegen wir die Treppe hinunter, kamen in eine kleine Kirche, wo man, wenn im Winter kalt ist, den Gottesdienst abhält. Nach links gingen wir durch mehrere

schmale Gänge, bis wir in eine kleine Kapelle kamen, wo [St Carles] St. Charles Boromé<sup>30</sup> begraben liegt, sein ganzer Lebenslauf ist dort in Bildern dargestellt.) Von dort gingen wir zum Palais de Brera, L'academie des Beaux Arts. Unter vielen schönen Gemälden, die ich sah war eines von Guerchin, das Abraham darstellt, wenn dieser Agar verjagt, dies muss auch von allen beliebt sein, denn hier gibt es viele Kopien und da saß gerade ein Frauenzimmer und malte es ab. In dieser galerie sahen wir ausgezeichnete Statuen, ebenso Gemälde und Zeichnungen in schwarzer und weißer Kreide zeitgenössischer Maler. Alles sehr gut. Abends gingen wir ins Marionetter Theater, das klein ist, aber recht hübsch, der Vorhang ist gut gemalt; was mich am meisten amüsierte war das Ballett, denn da man die Sprache nicht verstand war das gesprochene Stück nicht lustig, ein kleiner Amor, der tanzte, war sehr lustig, ebenso ein Tanz unter Teufeln.

Am 19. Gingen wir in die Gemäldesammlung einer Privatperson (Roversellis). Sie waren ausgezeichnet, besonders Saint Paul von Guido Reni, man kann kaum etwas lebendigeres sehen. Danach gingen wir in mehrere Kirchen, unter denen St Ambrois, die unter den ältesten der Stadt ist, im 4. Jahrhundert erbaut, mit al fresco-Gemälden von Luini, Lanzani usw.<sup>31</sup> St Marie delle grazie gingen wir sehr schnell durch. Dann zu einem ehemals altem Kloster, wo Leonard a Vincis Abendmahl (das richtige Original) noch in al fresco da war, es nahm eine ganze Wand ein: die Farben waren schwach und viele Figuren sehr undeutlich. Danach gingen wir hinaus zum Simplon-Weg hin, über eine große grüne Fläche, wo die Stadt auf der einen Seite lag und gegenüber: l'Arc de Triomphe de la Paix. Die schönste Arbeit, die man in Marmor sehen kann. Der Bogen wurde 1807 vom Architekten Cagnola<sup>32</sup> angefangen und wurde 1839 fertig. Zu oberst, in einem Char mit 6 Pferden angespannt, steht die Friedensgöttin mit einem Olivenzweig in der Hand und in der anderen eine Lanze, auf deren Spitze eine Minervastatue ist, sie scheint wie i Triumph in die Stadt einzureiten. In jeder Ecke des Tores sieht man eine reitende Siegesgöttin, die der Friedensgöttin mit der einen Hand einen Olivenkranz zeigt. All dies ist aus Bronze und ganz hervorragend schön und ausdrucksvoll; wir gingen dort hinauf und ich kroch unter den enormen Pferden, von dort war der Blick über die Stadt weit. Die Kolonnen und all das andere ist aus Crevolamarmor, Basreliefs überall, allegorisch dargestellt über die historischen Ereignisse der letzten Zeit. nicht weit von hier ist die arène oder das Amphi Theater, das zu sehen mich sehr interessierte. Einmal jährlich sollen dort Aufführungen von Seiltänzern und kunstreitern gegeben werden. Von dort gekommen sahen wir wieder eine große wertvolle Gemäldesammlung, wo alles zu kaufen war. Ach! wie gern wäre ich nicht wieder reich gewesen. Unter den besten Gemälden war Das Schlafende Jesuskind von Guido Reni, Ein Einsiedler, der dem Kind das Lesen beibringt von Carrache und ein Greisenkopf von

<sup>30</sup> Im Reisejournal kommen viele italienische Namen französisch geschrieben vor, z. B. Charles Borromée für Carlo Borromeo.

<sup>31</sup> Bernardino Luini (etsa 1460-etwa 1545). - Andrea Lanzani (etwa 1648-1712)

<sup>32</sup> Markis Luigi Cagnola (1762-1833), italienischer Architekt, diente an der Verwaltung Napoleons in Mailand, zeichnete mehrere Triumbögen zum Andenken an Napoleons Eroberungen, erhielt 1801 den ersten Preis im Wettbewerb um einen Triumbogen über die Schlacht bei Marengo (14. Juni 1806).

Carlo Dolce, das schönste Kolorit, das ich bis jetzt von ihm gesehen habe. Abends waren wir wieder im Theater La Scala und sahen dieselbe Oper *Il Templario*, mit demselben Vergnügen hörten wir sie aufs Neue.

Am 20. Gingen wir wieder in die große superbe Kirche, wohnten einen Gottesdienst bei; dort waren sehr viele Menschen, sie sah jedoch recht leer aus. Die Orgel Musicque, der Gesang, die schönen Gemälde usw. machten einen feierlichen Eindruck auf mich, jedoch fand ich mich glücklich nicht katholisch zu sein, denn ihre Andachtsübungen kommen mir immer scheinheilig vor, wenigstens sieht es aus, als ob sie beim Wiederholen ihrer vielen Gebete, selten daran dächten. Dann war es interessierend an ziemlich bequemen Treppen den Fuß des Turmes zu besteigen. Von dort konnte man am besten die enorm schöne Arbeit bewundern, wo jede Einzelheit ausgezeichnet gut ausgearbeitet ist, einen richtigen Wald von kleinen feinen Turmspitzen mit Statuen. Der Blick von dort über die ganze Stadt auf der einen Seite war schön, auf der anderen sah man die Alpen. Von einer stelle dort oben erzählte man uns, dass sich zwei Liebende vor einem Jahr hinuntergeworfen hatten. Sie waren beide reich und wohl geartet gewesen, die Eltern hatten sich jedoch ihren Bund widersetzt; der Mann war ein Silberschmied, hatte die superben Silbervasen gemacht, die in der Sakristei derselben Kirche zu sehen sind. Von dort gingen wir in die Bibliothek, vom Cardinal Frédéric Borromée, Vetter des Charles B, erbaut. Dort gibt es mehrere Säle mit Aniquitäten und Gemälden, von welchen ich vom Erlöser auf dem Kreuz in natürlicher Größe gemalt von Guido Reni zu Tränen gerührt wurde. Es gab auch Cartons von Raphaël aus der athenischen Schule, Esquisse zu denen im Vatican. Ölgemälde von Luini, Leonardo de Vinci, Michel Ange, Titian u. a. m., Marmorstatuen von Canova und anderen. Die Bibliothekssäle machten mir am wenigsten Spaß; jedoch die alten Bibel, die man dort sehen konnte, ein Virgil des Petrarca mit Notizen und Miniaturen seiner eigenen Hand, Buchdeckel von Paperos [?] auf einer anderen Bibel waren interessant zu sehen, es sah aus wie ein Eichenbaum, aber so dünn und fein, dass man es nicht beschreiben kann. Von dort gingen wir in mehrere Kirchen hinein. zum Teil sehr wertvoll und die meisten mit vielen Gemälden, besonders al fresco von Luini und anderen. Die Kirche S. Alexander in Sebedia seit 1602 ist durch den schönen Altar und die Kanzel aus Edelsteinen bemerkenswert.

Am 21. Abends gingen wir in ein Theater im Freien; genannt Théâtre Diurnes. Dies war vornehmlich für den Pöbel, machte uns jedoch recht viel Spaß, obwohl wir kein Wort verstanden, die Pièce war eine Tragédie, die jedoch nicht schlecht gespielt wurde. Ich vergaß, dass wir auch vormittags zum zweiten Mal im Palais de Brera waren, ich bin jedes Mal glücklich, wenn ich schöne Gemälde wiedersehen darf, zum zweiten Mal wird einem die Menge klarer und ich fand jetzt, dass hier viele waren, die mir am Anfang sehr gefallen hatten, die ich jetzt weniger mochte. und an Stelle dessen kamen viele hinzu, die mich sehr reizten; z. B. ein großes Gemälde von Rubens, das ich jedoch nicht ganz sehen konnte, denn ein Herr saß dort auf Gerüsten und malte mehrer Gesichter ab. Die Jungfrau mit dem Kind und ein Mönch von Van Dyk waren vortrefflich und so auch eine Frau, die sich am Hals verletzt hatte, so dass das Blut strömt von Giulio Cesari Procaccino<sup>33</sup> ihr Kopf, der eigentlich das beste war, hätte

<sup>33</sup> Guido Cesare Procaccini (etwa 1570-1625).

mich außerordentlich glücklich gemacht, wenn ich es hätte abmalen dürfen. Eine Nonne, die die Jungfrau segnet, von Guercino war schön, besonders das Gesicht der Nonne. Eine alte Frau von Murillo war auch vortrefflich. Ach wer bloß lange ungestört diese Meisterwerke genießen könnte.

Am 22. Hierher kamen die Herren, die bishe von uns getrennt gewesen waren, mit ihnen gingen wir wieder in die schöne Kirche und bewunderten ihre Schätze und außerordentlich geschmackvolle Bauweise. Ach! man kann sich nie an diesem himmlischen Kunstwerk satt sehen, wo jede Kleinigkeit bewundernswert ist. Abends gingen wir ins Marionette Théâtre.

Am 23. Besuchten wir wieder die Cathedrale, die Decke, die ich anfangs für Stuckaturarbeit hielt, fand ich jetzt, dass nur unbeschreiblich schön und natürlich gemalt war, ich fand aber, dass sie für diese Kirche anders hätte sein sollen, wo alles andere ein Kunstwerk ist. Außer dem wertvollen Silber, das wir wieder sahen, besuchten wir auch Carles Borromées Grab. Der Sarg ist nur aus vergoldetem Silber, das magnifik ausgearbeitet ist. Sie steht auf einem Altar, rund herum im ganzen Raum bis auf die Decke hinauf ist nur vergoldetes Silber, wo man seinen ganzen Lebenslauf magnifik in äußerst wohl ausgearbeiteten Figuren sehen kann. Dann gingen wir wieder in die Bibliothek und danach in die Gemäldesammlung H. Felico, die zum Verkauf stand und wir schon ein Mal gesehen hatten. Mein Vergnügen dort war wieder sehr groß und man zeigte uns noch einige wertvolle Gemälde, wie eines von Leonard a Vinci, Johannes als kleines Kind, so natürlich von der Sonne beleuchtet, dass einem die Augen fast Weh taten, wenn man es ansah. Eine Madonna mit dem Kind und Johannes von Raphaël waren ausgezeichnet, wir fragten was dies kostete und man sagte 50.000 Fr. Eine Magdalena von Titian steht ganz verweint vor einem großen Stein, wo ein Totenkopf und andere Sachen sind, sie hält den rechten Arm auf der Brust und dieser ist ganz außerordentlich gut gemalt. die Haare sind weit hinunterfallend, der Blick nach oben, die Gesichtszüge sind aber nicht schön, sehr grob; nur der Eindruck ist himmlisch.<sup>34</sup> Am Nachmittag spazierten wir zum Orientalischen Tor und gingen danach wieder in La Scala, wo wir die Oper Il Templario zum dritten Mal sahen, immernoch mit demselben Vergnügen, wenn nicht mit größerem.

Am 24. Sahen wir wieder mehrere Kirchen, viele dieselben, die wir schon gesehen hatten und eine [sehr wertvolle], die St. Vittore heißt und sich etwas von den anderen unterscheidet, sehr hell mit unendlich vielen Kostbarkeiten; Gemälden von Procaccino - Alfrescen, endlos schön. Dort gab es unbeschreiblich schöne ARbeiten von Frau Pelligrini, Frau des berühmten Architekten. Schließlich gingen wir zum großen Hospital, das für mich etwas ganz merkwürdiges zu sehen war; vor allem das enorm große und schöne Gebäude im gotischen Stil, sein erster Anfang stammt von 1456. Dort gibt es Apotheke und Laboratorium, Küche, Magazine für alles, alles; 36 Krankensäle, wir gingen durch mehrere und es war erhellend und interessant sie dort liegen zu sehen, ordentlich das eine Bett nach dem anderen in zwei

---

<sup>34</sup> Wahrscheinlich eine Replik oder Kopie von Tizians *Reuemütige Maria Magdalena* (1561). Das signierte Gemälde wurde 1850 für die Eremitage von Palazzo Barbarigo in Venedig angeschafft (Tietze, S. 374).

Reihen. Die Personen, die unheilbar sind, lagen in einem getrennten Raum, sie sahen elend aus, ich hörte und sah voller Mitgefühl, wie sie litten, besonders ein schönes, fettes und weißes Kind von 3 à 4 Jahren, kann ich gewiss nie vergessen, es lag und aß an einem Brotstück, hatte Wasser im Gehirn, ganz verrückt, der Kopf groß und geschwollen, die dunklen Augen schön, aber so ganz ohne Ausdruck. Etwa 2,000 Kranke gab es dort. Dies Hospital wird als das reichste in ganz Europa angesehen. Abends waren wir wieder in La Scala und hörten dieselbe Oper wie früher.

Am 25. Reisten wir morgens auf der Eisenbahn nach Monza. Der Eisenwagen ging sehr schnell und gut, 2 1/2 schwedische Meilen in 20 Minuten. Es regnete die ganze Zeit, aber wir besahen trotzdem die Kirche, die ziemlich schön und alt ist, im 15. Jahrhundert erbaut, eine Kapelle ist noch da, die ehemals Teil eines Klosters gewesen ist und das vor 1500 Jahren, Es tat uns Leid, nicht Zeit zu haben die Krone zu sehen mit welcher Carl V. und Napoleon gekrönt wurden, man behauptet, dass dieser Ring von einem Nagel gemacht wurde, die vom Kreuz Christi stammt. Man muss eine Sondergenehmigung haben, diese zu sehen, jetzt zeigte man uns nur eine Kopie davon, welche nur ein breiter Reifen war, vergoldet und mit edlen Steinen herum. In dieser Kirche gab es auch viel Silber und Kostbarkeiten. Zurück in Mailand konnten wir erst am Nachmittag in Geschäfte ausgehen und schließlich eine Weile ins Marionneten Theater. Dort wurde Jeanne d'Arc gegeben, aber so schlecht und lächerlich, dass es richtig schade darum war. Die Ballette waren dieselben wie das vorige Mal, ein Zwerg, der höchst comique, sein Gesicht vortrefflich, bewegte die Augen, Mund und Zunge.

Am 26. Reisten wir nach La Chartreuse (oder Certosa) in der Nähe der Stadt Pavia. Ich wurde von der superben Kirche frappiert und deren inwendigen Reichtümern, Gemälde, al fresco-Gemälde usw. und ich kaufte mir ein Buch darüber: kurze Beschreibung dieser Kirche, ich gehe schnell daran vorüber. Aber ich glaube, nie mehr etas so geschmackvolles und gleichzeitig überfülltes von Kostbarkeiten wie diese Kirche wieder sehen zu dürfen. Ich hätte mir nie eine Vorstellung darüber machen können. Die ganze Kirche aus Marmor in allen möglichen Farben, die ausgezeichnetesten Mosaiken, feinste Basreliefs und edle steine aller Art, enorm groß und klein. Ach - Ach! könnte ich mir einen einzigen davon aussuchen, dann wäre ich reich. Nachmittags gingen wir wieder in den Mailänder Dom, wohnten die Beerdigung eines Armen bei; was für Priester die Catholischen, da die Person arm war und die Verwandten ihnen nicht viel geben konnten, kümmerten sie sich nicht viel um diese Beerdigung, so dass dies nichts zu sehen war. Aber eine Kindestaufe gleich danach interessierte mich sehr, obwohl ich fand, dass das arme Kind allzu lange maltrahiert wurde. Der Priester blies mehrmals, während er den Heiligen Geist über es las, ölte es immer wieder, nahm es auf dem Mund, zog ein Kreuz über die Stirn mit seinem Finger, dann wurde es getauft, im großen Taufbecken, das ganze genick im Wasser, und wurde zu Alouise Philippinia Maria getauft.

Am 27. Reisten wir aus Mailand nach 11tägigem Aufenthalt dort, obwohl es viel interessantes dort zu sehen gab, sehnte ich mich fast von dort zu kommen, oder richtiger gesagt, bald alles sehen zu können; denn so wenig Kleider bei sich in einer so großen Stadt zu haben war

schwer, alles war drum und dran kaputt zu gehen und die Kleider nicht sauber; ich richtig schämte mich über mich selbst, auch wohnte ich sehr schlecht und dreckig und war sehr von L[...] geplagt, was die Zeit auf dem Zimmer höchst unangenehm machte. Die Laune war auch schlecht, wegen der langen Zeit, in der ich Post von meinem geliebten Zuhause vermisste, mein Heimweh war manchmal so unbeschreiblich groß; und still in mir musste ich es ersticken, denn meine Umgebung versteht mich nicht und deshalb bin ich gezwungen, vieles in mir selbst einzuschließen; was mir so gut getan hätte mich bei einem anderen Geschöpf auszuschütten, aber, O! Möge ich mich immer daran erinnern, dass alles Gute etwas Böses mit sich hat; und dass ich mehr als die meisten all das Schöne in der Natur und in der Kunst habe genießen dürfen. Nach einer traurigen und langen Fahrt mit dem Veturin kamen wir nachmittags in Como an, dort gingen wir etwas umher und übernachteten.

Am 28. Fuhren wir mit dem Dampfer nach Menaggio, nachdem man wieder mit unbeschreiblichem Vergnügen diesen schönen See passiert hatte, an der Villa von Madame Pasta vorbei<sup>35</sup>, Villa d'Esta und viele andere, von denen es mir Leid tat, nicht die Namen zu wissen. Gegenüber von Menaggio liegt die Stadt Bellagio<sup>36</sup>, wo sich der See Lecco vereint. Von der erstgenannten Stadt war der Blick himmlisch, besonders als wir über Berge auf einer guten Straße zwischen Obstbäumen und Weingärten im Wagen von dort reisten. Auf dem Weg diesen Berg hinunter, sah man einen schönen Binnensee und schließlich den Luganer See, an dessen Anfang die Stadt Porlezza liegt. Dort aßen wir zu Mittag und fuhren dann mehrere Stunden lang mit dem Boot nach Lugano, das Como sehr ähnlich sieht, vielleicht weniger lebendig und etwas wildere Berge, so mit dem kleinen Boot zu fahren machten mir unendlichen Spaß, besonders da das Wetter schön war.

Am 29. Reisten wir nach Luino (einem Dorf) und von dort wieder mit dem Boot über Lago Maggiore, dieser See ist auch unendlich schön, die Berge jedoch etwas niedriger als bei den vorigen; danach fuhren wir am unendlich schönen Dorf Intra vorbei, das in einer Bucht liegt und nachdem wir wieder um eine schöne Halbinsel herum spaziert waren, zeigten sich die Borromäischen Inseln vor unseren neugierigen Blicken; rechts wieder in einer Bucht das Dorf Pallanza. Hier fühlte sich die Luft viel wärmer an und ich fand, dass es dort so gut zu sein war, dass ich nur darüber traurig war, dass unsere Zeit so kurz war, dass man sich nicht länger

---

<sup>35</sup> Giuditta Negri, Madame Pasta (1798-1865), in Italien geborene Opernsängerin (Sopran). Pasta war seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts populär in Paris und verschiedenen Teilen von Europa und zog sich Anfang der 40er Jahre von der Bühne zurück. Vincenzo Bellini komponierte die Titelrolle in *Norma* und Aminas Rolle in der Oper *La Sonnambula* für sie.

<sup>36</sup> In den Sammlungen von Stensböle gibt es zwei Gegenstände die wahrscheinlich Erinnerungen dieser Reise sind: ein kleines Trinkglas mit geschliffenen Streifen dekoriert und einen Rand an der Kante in einer Schachtel aus italienischem Walnuss mit dem Text Bellagio, Der andere Gegenstand ist eine Staffelei; eine Palette in Walnuss und zwei zusammengebundene Hellebarde. Auf der Palette sind einige gemalte Vögel und die Inschrift Bellagio.



in dieser entzückenden Gegend aufhalten konnte.<sup>37</sup> Zuerst gingen wir auf Isola Madre; man glaubt sich dort in einer ganz anderen Welt zu sein umgeben von allen möglichen Pflanzen und Blumen, einer Menge Vögel, wie Schwäne und Façane usw. Um nicht dasselbe über Isola Bella zu sagen, die der vorigen ähnlich ist, obwohl man sie doch nicht vergleichen kann, setze ich unsere Reise etwas zu dieser Insel fort. Zuerst gingen wir ins Schloss, das magnifik ist, noch von einem Borromée bewohnt; wir sahen etwas neidisch die Familie versammelt, Volan werfend, wie glücklich mögen sie nicht in diesem kleinen Eden sein. Die Räume waren königlich mit einer ungeheuren Menge von Ölgemälden, die meisten sehr wertvoll; etwas was ich während dieses schnellen Rundgangs als besonders erinnerungswürdig sehen konnte ist kaum möglich zu sagen, aber ein kleines Zimmer nur mit Werken der flämischen Schule frappierte mich in der Eile. Im untersten Stockwerk kamen wir hinunter in Räume, die in meinen Augen ganz merkwürdig waren. Die Räume waren niedrig, Decke, Fußboden und Wände bestanden nur aus kleinen runden Steinen in vielen Farben eingemauert, die Ornamente in Rococo, überall Marmorstatuen. Ach! wie eigenartig war dies nicht und gleichzeitig unterirdisch. Als wir dann in den Park und Garten hinaus kamen, musste man bloß bewundern, die alten Wasserkünste, unter und über den Terrassen mit einer unendlichen Menge von Statuen. Bäume als allen Erdteilen sah man hier; eine Kiefer aus Neu Holland in Australien<sup>38</sup> unter anderem. Die Zypressen sind hier hoch wie unsere höchsten Bäume, genau wie die Lorbeerbäume, zwei Lorbeerbäume standen ganz nebeneinander, sie sahen wie Zwillinge aus, sie verzweigten sich gleichartig oben, diese sollen die größten in ganz Europa sein. Auf einem davon hatte Napoléon bataille geschrieben, mit der Zeit hatte es sich aber so ausgedehnt, dass man das Wort nicht mehr lesen konnte. Blumen aller möglichen merkwürdigen Arten sah ich mit unbeschreiblichem Vergnügen hier, ein Aloé, der geblüht hatte unter anderem. Einen Korkenbaum zu sehen interessierte mich ungeheuerlich, der Baum war schön und die Blätter dunkelgrün und eben. Palmen, Pomeranzenbäume groß wie unsere Ebereschen und dies alles auf einer kalten Erde auf einer Insel, die früher kahler Berg gewesen ist; wo alles hingbracht worden war: 1670 bekam Graf Vitaliano Borromeo (schreibt Amorette<sup>39</sup>) die Idee auf diesen Inseln wirkliche Wunderwerke zu bauen und zu machen. Ja, es ist merkwürdig, wenn man bedenkt, wie sie früher waren und was Menschenhände zu Stande bringen können. Die dritte Insel heißt L'Isola Superiore (früher Isola dei Pescatori genannt.) Diese sahen wir nur aus einiger Entfernung und sie soll nichts besonderes zu sehen sein; ebenso wie L'Isolino, die am nächsten an Pallanza liegt. Isola Madre und Bella sehen beide in Entfernung etwas steif aus, durch die vielen Terrassen, aber wenn man auf sie hinaufgekommen ist sind sie gottbegnadet

---

<sup>37</sup> Die Borromäischen Inseln in Lago Maggiore - Isolino (San Giovanni oder San-Michele), Isola Madre, Isola dei Pescatori und Isola Bella - sind nach dem Geschlecht Borromeo genannt, die seit dem 13. Jahrhundert in der Gegend wohnte. Vitaliano Borromeo begann 1670 einen Palast auf Isola Bella zu bauen. Bonaparte besuchte die Insel vor der Schlacht bei Marengo.

<sup>38</sup> Der Ausdruck ist tautologisch: Neu Holland bedeutet Australien.

<sup>39</sup> Abbé Carlo Amorette (1741-1816), schweizerischer Mineraloge, Verfasser mineralogischer Werke (*Voyage aux lacs de Côme, Lugano et Majeur*) und unter anderem eine Studie über Leonardo da Vinci.

schön; die erstere, meint man, habe mehr Natur, aber von Isola Bella fiel es mir entsetzlich schwer mich zu trennen, ich wäre glücklich gewesen noch viele Stunden dort zu wandern, denn jetzt gab es dort so vieles, was man nicht schaffte zu sehen, desto weniger in der Dämmerung, als wir von dort fuhren. Wir waren wohl 4 Stunden in einem kleinen Boot unterwegs, ganz entsetzlich müde kamen wir in Arona an, einer alten Stadt in Piemont, die zu Sardinien gehört.<sup>40</sup>

Am 30. Gingen wir und sahen uns Charles Borromées colossale Kupferstatue an, diese ist von Cerano modelliert und von Zanelli und -Falconi ausgeführt. Sie steht auf einem hohen Platz neben einem Schloss, aber trotzdem versteckt, so dass man sie nicht vom Weiten sieht. Graf Wachtmeister und Adam R. gingen auf Leitern darin hinauf, von seinem Kopfaus sprachen sie mit uns nach unten, sie hatten beide in seiner Nase gesessen.<sup>41</sup> Von dort gingen wir sofort in einen Weingarten; und nie habe ich mich so satt an Trauben gegessen wie damals. Eine Stunde später fuhren wir nach Navarra.

Am 1. October. Wurde der Tag etwas lang, weil wir vor dem Abend mit der Deligence von dort nicht wegkommen konnten. Die Stadt ist alt mit 15.000 Einwohnern und nicht viel Interessantem zu sehen, wir waren wieder in vielen Kirchen, darunter ist die Cathédrale sehr schön, ungewöhnlich, sieht sehr hell aus, Decke und Wände in rosa und weiß, sie waren gerade beim Arbeiten dort, das meiste ist neu, nur einige Bilder und Altäre gibt noch vom Alten zu sehen; die al fresco-Gemälde an der Decke sind vortrefflich. Eine kleine alte Kirche, deren Namen ich vergessen habe, frappierte mich sehr und ich fand, dass sie dem Volke das Leiden Jesu am lebendigsten darstellte; rund herum in der Kirche waren Szenen aus dem Leiden des Erlösers in Figuren natürlicher Größe und Farben dargestellt. Das Beste unter ihnen war die Auferstehung des Erlösers aus dem Grabe; ein Engel steht vor ihm, von dem Gesichtsausdruck des Erlösers, wenn er den Engel betrachtet war ich ganz begeistert; die Stellungen (schlafend) derer, die das Grab bewachten waren auch vortrefflich, im Übrigen sind weder Farben noch Zeichnungen der Figuren etwas Besonderes. Eine andere Gruppe war auch schön, als der Erlösers ins Grab heruntergelassen wird, man sieht das Blut aus der Wunde in der Brust fließen, davor stehen Maria Magdalena und andere, dies wird immer von einer Lampe beleuchtet. Um 6 Uhr setzten wir uns in die Deligence und fuhren die ganze Nacht bis 5 Uhr morgens, da wir in Turin ankamen. Diese Reise am 2. war entsetzlich ermüdend, denn man saß schlecht und eng, so dass mehrere Nächte hintereinander in dieser Art schwer auszustehen gewesen wären; müde und geradebrechert freuten wir uns, uns gleich bei der Ankunft hinlegen zu können. Als wir um 10 Uhr aufstanden, nachdem die Regements musique draußen auf der Straße uns geweckt hatte, eilten wir in den Speisesaal, dessen Fenster zum Markt hinausschauen, von einem Balkon dort sahen wir eine große Parade vieler Regimenter; es war

<sup>40</sup> Im Archiv von Stensböle gibt es Reste von Lorbeerblättern von Isola Bella und ein Myrtenblatt von Isola Madre, SLSA 1970:97.

<sup>41</sup> Das Riesendenkmal des heiligen Carlo Borromeo, Kardinal und ERzbischoff von Mailand (1538-1584) wurde 1696 in der Nähe der stadt Arona auf einem Hügel am Lago Maggiore errichtet. Die Bronzestatue ist mehr als 20 Meter hoch und der Granitsockel über 10.

der Geburtstag des Königs von Sardinien, Carl Albert (er wurde 42), er stand auf einem Balkon im Schloss gegenüber von unserem Hôtel D'Europe und man defilierte vor ihm, ich konnte ihn jedoch nicht sehen. Aber die Volksmenge und der Platz waren unendlich schön, die Regimenter rings umher aufgestellt, von wo die eine Gewehrssalve nach der anderen abgefeuert wurde. Turin ist eine ungeheuer schöne Stadt, nach Petersbourg die am besten gebaute, die ich gesehen habe, sehr regulière und groß mit 125.000 Einwohnern. Die Universität war interessant zu sehen, wie viel man auch früher in dieser Art gesehen hätte; aber denjenigen, die etwas von Antiquitäten aller Art und der Naturalhistorie verstehen ist die hiesige Sammlung bestimmt unter den besten. Mumien, balsamierte Leichen; Statuen, Basreliefs aus dem Altertum, aus Ägypten usw., merkwürdige Steine, Vögel, Tiere usw. alles, alles, das mich unendlich viel mehr interessiert hätte, wenn ich dort hätte mit einem Naturalisten herumgehen dürfen, dem es Spaß gemacht hätte, mir alles zu erklären, jetzt ging ich so unkundig und an so vielem vorbei, ohne die geringste Aufmerksamkeit. Unter der Menge von Kirchen, die wir dann besahen war die Cathédrale wegen ihrer vielen superben Fresco-Gemälde und auch einiger schöner Gemälde und Statuen schön. Auf einem kleinen Platz in dieser Stadt steht eine Colonne aus Granit und Marmor, die mir sehr gefiel, die Jungfrau Maria mit dem Kind, aus Dankbarkeit errichtet, weil diese Stadt der Colera entkommen war. Abends war Illumination, in allen öffentlichen Gebäuden, alles recht schön aber nichts Ungewöhnliches, Wachskerzen vor den Häusern in Reihen aufgestellt. Wir gingen in ein Café, das großartigste, was ich je gesehen habe.

Am 3. Die Stadt wurde weiter besichtigt, ihre Promenaden, ein außerordentlich schöner Platz mit einer Kirche im Fond, genannt Mère de Dieu. Um dorthin zu kommen passiert man eine schöne Brücke am Po-Fluss; von der Kirche aus ist der Blick schön, besonders bei klarem Wetter, da kann man die Berge rings herum sehen, sagte man uns. Dann sahen wir die Gemädegalerie im Alten Schloss. Das meiste gehörte der Italienischen Schule. Die Madonna mit dem Kind und Johannes von Raphaël hatten ein himmlisches Kolorit. Der Ausdruck des Kindes entzückte mich, die Jungfrau aber gefiel mir gar nicht, die Gesichtszüge eher hässlich als schön und ein nicht angenehmer Ausdruck in ihrem Gesicht, eine kleine Miniatur, auch Madonna mit Kind von Raphaël als Kind gemalt, war steif aber interessant zu sehen. Ein Gemälde von Murillo, zwei Figuren darstellend, worunter die eine ein blinder Mann ist, der Geige spielt, war vortrefflich. Van Dyks Gemälde fand ich, das ein wärmeres Kolorit hatten als diejenigen, die ich in Deutschland gesehen hatte. In dieser Galerie gab es viele Meisterwerke von ihm, auch ausgezeichnete von Rubens; supebe Bilder von Paul Veronèse. Ach! da waren viele, die mich entzückten, viele, viele, die ich nicht notieren kann. Jedes Mal wenn ich von einer schönen Gemälde-Galerie weggehe, ist es auch mein höchster Wunsch, Nutzen von all dem Schönen, was ich gesehen habe, zu ziehen; und bald malen zu dürfen. Abends gingen wir ins Spectacel, wo sie die Oper Robert Devereux von Donizetti<sup>42</sup> gaben, die Musique war stellenweise sehr schön. Wir bemerkten, dass wir von der La Scala verwöhnt worden waren. Das Theater war klein und sie sangen nicht gut. Man gab auch zwei Ballette, nicht sonderlich

---

<sup>42</sup> *Roberte Devereux, ossia il Conte di Essex*. Oper von Donizetti, Libretto von Cammarano, nach dem Schauspiel *Elisabeth d'Angleterre* (1829). Uraufführung 1837 in Neapel (Kennedy).

gut.

Am 4. Wurde die Zeit etwas lang, da wir das Meiste von dem, was in Turin sehenswert war, gesehen hatten. Das Wetter war schön und wir spazierten etwas, gingen auf die andere Seite des Po-Flusses zu einem Mönchskloster, von wo der Blick unbeschreiblich schön war. Abends wieder ins Spectacel, dort gaben sie Torquato Tasso<sup>43</sup> auch von Donizetti, schönere Musik als in der ersten Oper und auch besser aufgeführt.

Am 6. Reisten wir mit Veturin [über Mont Cenis] nach Susa, wo wir übernachteten.

Am 7. Fuhren wir über den Mont Cenis auf einer ausgezeichnet gut angelegten Straße, 1805 auf Befehl Napoleons angefangen; in fünf Monaten wurde sie mit Hilfe von 3000 Arbeitern fertiggestellt. Jetzt ist der Weg gegen Ende später angelegt. Der kleine Fluss, der über die Berge läuft, heißt Cenis oder Ceniselle, der Weg ist auch sehr schön, je höher nach oben man kommt, überall gab es Häuser zum Schutz der Reisenden; im Winter soll der Weg außerordentlich gefährlich sein wegen der Lavine und viele haben sich unglücklich gemacht. Es sollte ein Kloster hier oben geben, wir hatten aber keine Zeit es zu besichtigen. Gegenüber von einem kleinen See, der 8000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, steht das Posthaus, dort aßen wir zu Mittag und froren capital, danach begann der Gang nach unten, wonach wir in Modone ankamen, übernachteten dort.

Am 7. Reisten wir wieder durch viele kleine Städte, wie S. Michel, S. Jean de Maurienne, Moutiers, etc. nach Aiguebelle, wo wir übernachteten.

Am 8. Kamen wir in einem ganz himmlischen Mondschein in der besonders gut gelegenen Stadt Annecy an. Der Weg ging die ganze Zeit am Annecysee entlang, der unendlich schön ist.

Am 9. Zur Mittagszeit kamen wir in Genf an, nach einer unaufhörlichen Reise von fast 5 Tagen, die uns länger vorkamen, als sie eigentlich waren; etwas müde waren wir und es war angenehm wieder gut wohnen und essen zu können, nachdem man sich wirklich in dieser Hinsicht abgerackert hat, besonders vor Kälte, da wir noch nicht genügend Warmes anzuziehen hatten. Bis Annecy war der Weg unbeschreiblich schön, abwechselnd zwischen Tälern und hohen Bergen (jedoch fuhren wir meistens in Tälern), wie schön diese Natur auch sei, gefielen mir die Berge in der Schweiz besser mit ihren vielen Wasserfällen, der eine schöner als der andere. Nie habe ich so viele Cretins und Menschen mit Goatern [sic!] usw. anders Missgestaltete wie auf dieser Reise von Turin, es war ganz ungeheuerlich und machte einen schrecklich unangenehmen Eindruck auf mich, diese unglücklichen Geschöpfe zu sehen; man sagt, dass das Wasser vom Schnee in den Bergen und wahrscheinlich auch die Luft dies verursachen.

---

<sup>43</sup> *Torquato Tasso*. Oper von Donizetti, Libretto von Ferretti. Zum ersten Mal 1833 in Rom aufgeführt.

Am 10. Blieben wir in Genf, gingen den ganzen Vormittag in den Geschäften.

Am 11. Reisten wir mit dem Dampfschiff nach Lausanne; Adam R. trennte sich von uns, um am folgenden Tag nach Paris zu fahren und Graf W. blieb einige Tage länger in Genf, nur Liutn. Lindecreutz folgte uns nach Lausanne, wo er blieb, als wir nachmittags im *Déligeance* nach Yverdun fuhren, wo wir die Nacht blieben.

Am 12. Fuhren wir mit dem Dampfer nach Neuchatel, aber es war kalt und sehr windig, und da wir wenig Überkleidung bei uns hatten, konnten wir nicht auf Deck sitzen, wodurch uns vieles entging, wir sahen nichts von diesem schönen See; dasselbe war auch der Fall, als wir den Genfersee passierten, Gott bewahre, aber die Gesundheit muss vor allem gehen. In Neuchatel aßen wir ein gutes Mittagmahl, setzten uns dann in eine Char à banc und fuhren nach St. Blaise ab, wo wir unendlich willkommen und heiß ersehnt waren, da unsere Abwesenheit von dort ungefähr doppelt so lang wurde, wie beabsichtigt; man hatte geglaubt, dass ich erkrankt sei und nicht die mühsamen Fahrten geschafft hätte. Aber, Gott sei Dank, ging es mir ausgezeichnete als vorher und alle fanden, dass ich dick geworden war.

Am 13. Sang Sophie des Abends mit dem jungen Carbonier.

Am 14. Bei schönem Herbstwetter fuhren wir, Augusta Dardel, ihre Kusine Ch: D. und Carbonnier nach Neuville, einer kleinen Stadt am Bieler See, von dort ruderten wir zur L'Ile de St Pierre. wo Rousseau gewohnt hatte, sein Schlafzimmer ist noch da, aber ist nichts besonderes zu sehen, nur im Fußboden ist eine Luke, durch die er hinuntergegangen sein soll, als er niemand treffen wollte. Diese kleine Insel ist sehr schön, ein Park auf der einen Seite mit Gängen am Strand, nachdem wir dies gesehen hatten und die Weinernte gerade im Gang war, kehrten wir nach Neuville zurück, wo wir in einem guten Hôtel einen unendlich guten und fröhlichen Mittag verbrachten, Danach fuhren wir nach Wavre und verbrachten den Rest des Abends dort, bei Carbonniers, wo ich Gräfin Pourtales kennen lernte, eine unendlich netter und schöner Mensch. Auch M<sup>eur</sup> Dupaquier<sup>44</sup> wurde uns vorgestellt. Die Zeit verging schnell, mit Musik. Graf Pourtales begleitete, Sophie, Carbonnier und Dupaquier sangen. Spät bei herrliche Mondschein wanderten wir nach Hause nach St. Blaise, wo M<sup>sieur</sup> mich stützte, wobei unser Gespräch die ganze Zeit um Musik und Bilder ging, er war gerade aus Paris zurückgekommen. Er ist recht nett, aber etwas eingebildet.

Am 15. Waren wir wieder bei Carbonniers, zu Mittag, dort waren dieselben Personen wie am Tag zuvor und es wurde viel musiziert.

Am 16. Fuhren wir weit zum Mittagessen, auf die andere Seite von Neuchatel, zu einer Fabrik Cortallo, die Dupaquir und seinem Schwager Coulon gehört. der erstgenannte hatte uns am Tag zuvor eingeladen und wir aßen bei seiner Schwester, Frau Coulon. Der Platz ist schön, liegt ganz am See. Nie werde ich das mir höchst merkwürdige Naturbild vergessen, das ich sah und

---

<sup>44</sup> Vermutlich Dupasquier.

nie mehr sehen werde. Wir gingen hinaus auf eine Terrasse in einem kleinen hübschen Garten, gerade als die Sonne unterging, gerade vor uns hatten wir die ganze Alpenkette, nicht eine einzige Wolke bedeckte sie, sondern sie waren von der Sonne in vielen Farben beleuchtet, auch der Himmel war göttlich schön, gelb und rot, die Blumlis Alp und die Gipfel der Berge um die Jungfrau herum waren einen Moment wie von Feuer beleuchtet. Ach! wie gottbegnadet war dies alles, ich genoss es unbeschreiblich und wünschte ich hätte diesen Blick abgemalt gehabt. Von St. Blaise aus schauten wir häufig diese Alpen in vielen verschiedenen Beleuchtungen und zweifellos sieht es sehr schön von Neuchatel aus, denn aus keiner anderen Stadt hat man eine solche Weitsicht. Mme Coulon ist recht nett und war sehr höflich, aber ich fand es steif und wenig amüsan und deshalb war ich ganz zufrieden, als wir endlich nach Hause fahren konnten; dass wir die Fabrik nicht zu sehen bekamen war recht traurig, sie soll groß sein, Baumwoll- und allerhand Wollstoffe werden dort hergestellt.

Am 17. Waren wir den ganzen Tag zuhause in St. Blaise und packten unsere Sachen. Carbonnier und Dupaquier waren doort zum Mittagessen, ebenso Graf Wachtmeister, der am Tag zuvor angekommen war.

Am 18. Fuhren wir morgens ab begleitet von Graf W. Alle vermissten Sophie und Carl sehr und das war beiderseits sehr anstrengend; auch mir gegenüber waren sie unendlich freundlich und nett gewesen, und ich hätte mich dort viel wohler gefühlt, wenn ich nicht eine solche Sehnsucht nach Paris gehabt hätte, um die heißersehnten Briefe zu bekommen, von denen ich wusste, dass sie mich dort erwarteten. Jeder Tag war eine grausame Prüfung, an dem Carl unsere Reise aufschob. Wie ich auch versuchte, konnte ich nicht recht ruhig und froh sein. Deshalb fühlte ich mich ganz glücklich, als ich endlich im Wagen saß. Jetzt verließen wir die schönen hohen Alpen, die uns so viel schönen Genuss geschenkt hatten. Der Weg war so schön, besonders das Tal, Val de Travers, die Juraberge, über die wir fuhren, waren nicht so schön. Flach und eintönig, es war merkwürdig, wie schnell wir über sie fuhren und über die französische Grenze. Da veränderte sich das Land sehr, flach, mit wenig Wald; im Dorf Levier übernachteten wir.

Am 19. Kamen wir zur Nacht nach Dijon; das Wenige, was ich von dieser Stadt sehen konnte, denn wir kamen im Dunklen an und fuhren sehr früh weg, fand ich einnehmend schön und sohl gebaut; die Stadt ist groß und alt.

Am 20. [fuhren wir von Chatillon] nach Bar sur Seine, wo wir übernachteten.

Am 21. nach Nogent sur Seine, wo wir nur vorhatten zu Mittag zu essen, mussten aber bleiben, auf Grund des Wagens, der kaputtgegangen war. Hier vertrieb ich die Zeit mit dem Schreiben dieses Journals.

*Sukholer 1870*

Am 22. Kamen wir um 6 Uhr nachmittags in der großen Stadt Paris an, in der Dämmerung, Regen und dicke Luft, so dass der erste Eintritt viel von seinem Behagen verlor; jedoch war es mit einem eigenartigen Gefühl, das wir aus dem Wagen stiegen und ich fühlte mich wie im

Traum, mich in dieser weltberühmten Stadt zu befinden. Den Rest des Abends verbrachten wir zuhause mit der Lektüre mehrerer gern gesehener Briefe aus unserer geliebten Heimat. Mamas Brief an mich war fast 2 Monate alt, aber trotzdem so lieb, so lieb.

Am 23. Waren wir in der großen Oper; wo Guido et Ginevra mit dem Text von Scribe und der Musik von Halévy.<sup>45</sup> Stellenweise ist die Musik sehr schön. Guidos Rôle wurde von Duprez<sup>46</sup>, dessen Stimme, die angenehmste ist, die ich je gehört habe, sie ist nicht ungewöhnlich stark, aber so rund und rein; auch M<sup>elle</sup> Dorees, die Ginevras Rôle spielte, sang ausgezeichnet; ich war ganz begeistert von dieser Oper, weil sie so gut gespielt wurde, das Ballett war sehr gut und die Dekorationen außerordentlich schön.

Am 24. Gingen wir in die Opéra Comique und sahen le Chalet<sup>47</sup> (die Alpenhütte), bis auf die Dekorationen sah ich sie lieber in Stockholm. [La Neige<sup>48</sup> (Der Schneefall) ist ein sehr niedliches Stück, das ausgezeichnet aufgeführt wurde. Eine Engländerin, Anna Tillon, spielte und sang sehr gut und war unbeschreiblich schön und gracieuse.

Am 25. Fuhren wir zuerst in die Italienische Oper, wo wir hofften Di Puritani<sup>49</sup> zu hören, aber kamen so spät, dass wir keine guten Plätze bekamen, und mussten dies Vergnügen auf ein anderes Mal verschieben; was sehr lästig war. An Stelle dessen fuhren wir zum Concert Vivienne<sup>50</sup> und hörten ein recht schönes Konzert eines der besten Pariser Orchester.

Am 26. Auf den Varietés sahen wir Le Père de la Debutante<sup>51</sup> Juliette, le Chevalier de

<sup>45</sup> *Guido et Ginevra (Peste de Florence)*. Oper von Halévy, Libretto von Scribe. Uraufführung in der Académie royale de musique in Paris am 9. März 1838.

<sup>46</sup> Gilber-Louis Duprez (1806-1896), französischer Opernsänger (Tenor). Duprez studierte an der Schule von Choron und debütierte 1820 in der Théâtre Française. Nachdem er in Italien eine Tournee gemacht hatte, wurde er 1825 am Odéon-Theater engagiert. Als das Odéon geschlossen wurde, ging er 1828 an die Opéra-Comique, reiste aber nach Italien. Dank seiner italienischen Erfolge wurde er von der Oper in Paris engagiert, wo er 1838 debütierte. Die eine Hauptrolle in *Guido et Ginevra* war eine seiner größten Erfolge. Duprez zog sich am Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts von der Bühne zurück.

<sup>47</sup> *Le chalet*. Komische Oper von Adolphe Adam, Libretto von Scribe und Mélesville. Uraufführung am 25. September 1834 in der Opéra -Comique in Paris.

<sup>48</sup> *La neige (Nouvel Eginhard)*. Komische Oper von Germain Delavigne, Libretto von Scribe. Uraufführung am 8. Oktober 1823 im Féydeau-Theater.

<sup>49</sup> *I Puritani di Scozia*. Oper von Vincenzo Bellini, Libretto von Graf Carlo Pepoli. Uraufführung am 25. Januar 1835 im Théâtre-Italien .

<sup>50</sup> Wahrscheinlich ein Konzertsaal in der rue Vivienne.

<sup>51</sup> *Père de la débutante*. Vaudeville von Jean-François-Albert Bayard und Marie - Emmanuel-Guillaume Théaulo. Uraufführung im Variététheater in Paris am 28. Oktober 1837.



Guêt.<sup>52</sup>

Am 27. Zogen wir aus dem Hôtel de Vagram, wo die Zimmer dunkel und kalt und also ungemütlich waren zur Nr. 23 an der Place de Madeleine, wo die Zimmer sehr klein, aber fröhlich und sehr gemütlich sind, besonders mein Zimmer ist ganz wonnig und gemutlich.

Abends gingen wir in die Opera Italien und sahen Lucia de Lammermoore mit noch mehr Wonne als in Hamburg. Perciani<sup>53</sup>, Rubini<sup>54</sup> und Tamburini<sup>55</sup> waren ausgezeichnet.

Am 28. Abends im Palais Royal, wo la fille de Zaggudine Treize à table, Trianon<sup>56</sup>, Mon amie Cléobul. Dies Theater amüsierte uns sehr, denn sie spielen so naiv und gut.

Am 29. In der Opera Comique und sahen Polichinello, le Domino Noir<sup>57</sup>. Das erste war fast nichts, das zweite ausgezeichnet, hübsche und schöne Musik.

Am 30. Den ganzen Abend zuhause. Vormittags sahen wir Jardin des plantes et des animaux und Père la Chaise (den Friedhof). [Am 31. in der Waudevill und sahen Le Protégé, Pourquoi? Marguerite und Le Cabinet Particulier.]

Am 31. In der Italienischen Oper und sahen Lucretia Borgia<sup>58</sup> wo die Grisi<sup>59</sup>, Tamburini, La

<sup>52</sup> *Le chevalier de guet*. Spottlied von 1667, das die lokalen Wachen (guet), die es in der Städten vor der Einführung des Polizeiwesens gab.

<sup>53</sup> Fanny Tacchinardi (1818-1867), italienische Opernsängerin (Sopran), verheiratet mit dem Komponisten Giuseppe Persiani. Tacchinardi sang vielerorts in Italien, später in Wien und 1837 zum ersten Mal in Paris im Théâtre-Italien, wo sie dann 12 Jahre verpflichtet war. Sie gestaltete die bedeutendsten Rollen der italienischen Oper und zog sich Anfang der 1850er Jahre von der Oper zurück.

<sup>54</sup> Jean-Baptiste Rubini (1795-1854), italienischer Opernsänger (Tenor). Wurde besonders für seine Rossini-Rollen berühmt. Bellini komponierte und *La Sonnambula* und Donizetti die großen Tenorrollen in *Anna Bolena* für Rubini. Er trat in Frankreich und England auf, machte 1843 eine Tournee mit Franz Liszt unter anderem in Nordeuropa.

<sup>55</sup> Antonio Tamburini (1800-1876), italienischer Opernsänger (Bass) begann seine Karriere in Italien. Er ging auf Tournee in Frankreich, England und St. Petersburg und zog sich 1854 von der Bühne zurück. Er sang in Rossinis *Stabat mater* mit Giulia Grisi (siehe Anm. 59) bei der Uraufführung 1842.

<sup>56</sup> *Trianon*. Vaudeville von Bayard und Léon Picard. Uraufführung am 8. Oktober 1840 im Palis-Royal.

<sup>57</sup> *Le Domino noir*. Komische Oper von Daniel Auber, Libretto von Scribe. Uraufführung am 2. Dezember 1837.

<sup>58</sup> *Lucrezia Borgia*. Oper von Gaetano Donizetti, Libretto von Felice Romani. Uraufführung 1834 auf La Scala. In Paris am 27. Oktober 1840 im Théâtre-Italien. Victor Hugo, der 1833 ein Schauspiel mit demselben Titel geschrieben hatte erhob Anklage nach der Pariser

Blache<sup>60</sup> und Mario<sup>61</sup> sich auszeichneten.

Am 1. November. Reisten wir mit der Eisenbahn nach Versaille, das schloss dort ist imans - groß und magnifik, dort gibt es hunderte von ausgezeichnet gut gemalten Bildern, äuch eine Menge schlechter, wie gewöhnlich schaffte ich es nicht, sie mehr als flüchtig durchzusehen.

Am 2. in der (Vaudeville) sah ich le Protégé, Pourquoi? Marguerite?<sup>62</sup> und le Cabinet particulier<sup>63</sup>.

Am 3. Den ganzen Abend zuhause.

Am 4. Fing ich im louvre zu malen an.

Am 5. Zuhause.

Am 6. In den Varietés sah ich le Flagrant Délit. Le Mendiant Les Saltimbanques<sup>64</sup>. An diesem Abend lernten wir den General Clary kennen<sup>65</sup>. Er saß neben mir in der Loge und führte eine Aufführung, Titel und Inhalt der Oper mussten geändert werden. Die Oper wurde wieder 1845 in Paris aufgeführt unter dem Namen *Rinegata*.

<sup>59</sup> Giulia Grisi (1812-1869)(verheiratet de Melcy), italienische Opernsängerin (Sopran). Debütierte 1828. Grisi hatte Erfolg als Adalgisa in *Norma* am Anfang ihrer Karriere und sang später die Hauptrolle, die ihr größter Erfolg werden sollte. Rossini schrieb die Rolle der Giulietta in der Oper *I Capuleti ed i Montecchi* für sie.

<sup>60</sup> Louis Lablache (1794-1858), französischer Opernsänger (Bass). Studierte gesang in Italien, debütierte 17jährig in Neapel und auf der La Scala 1817. Lablache trat in Italien, Wien und 1829 in London auf und zum ersten Mal in Paris 1830 auf dem Théâtre-Italien.

<sup>61</sup> Mario, eigentlich Marquis Giuseppe di Candia, italienischer Opernsänger (Tenor). Nach seinem Musikstudium machte Marquis di Candia seinen Militärdienst in Genua, von wo er 1836 nach Paris flüchtete. Nahm eine Stelle als Sänger unter dem Namen Mario an.

<sup>62</sup> Eventuell das Schauspiel *Marguerite* (1840) von marguerite Ancelot (vgl. Anm. 78), oder Adrien Boieldieus komische Oper *Marguerite*, Libretto von Scribe und François-Antoine Eugène de Planard, Uraufführung am 18. Juni 1838 in der Opéra-Comique. (Dantes)

<sup>63</sup> *Les Cabinets particuliers*. Vaudeville vo Aélix-Auguste Duvert und Xavier. Uraufführung am 23. Januar 1838 am Variéré-Theater in Paris.

<sup>64</sup> *Les Saltimbanques*.Parodie von Théophile Dumersan und Varin. Uraufführung am 25. Januar 1831 im Variététheater in Paris.

<sup>65</sup> Wahrscheinlich Graf François-Jean Clary (1814-1889), französischer Politiker. Eine Tante des Grafen Clary, Désirée Clary (1777-1860), vermählte sich mit dem General Jean-Baptiste Bernadotte, der 1818 den schwedischen Thron unter dem Namen Karl XIV. Johan bestieg. Fredrik Cygnæus (Cygnæus 1874, 190) erzählt von einem Mann, dem er im Salon des Schriftstellers und Deichter, Graf Alfred de Vigny (1797/9-1863) in Paris

lange Konversation mit mir, bis er endlich seinen Namen sagte und fragte, wie ich hieß.

Am 7. Gingen wir ins Marionette Theater im Palais Royal; das war lächerlich und schlecht, aber schön es einmal gesehen zu haben.

Am 8. In der Italienischen Oper sahen wir *I Puritani*, die uns unbeschreiblich entzückte, die Musik von Bellini ist himmlisch; Grisi und Rubini sangen hinreißend, auch Lablache und Tamburini, bei der Grisi findet sich alles vereint, sie sieht gut aus und spielt meisterlich. In einer Szene war sie ganz außerordentlich; sie lehnt sich gegen ihren Vater (Lablache) und glaubt ihren Verlobten kommen zu hören; sie sollen bei dieser Gelegenheit in Gips abgegossen sein [?], denn auch Lablache ist schön. Die Bewegung der Grisi und die Freude, die sie danach zeigt, können nicht besser und schöner dargestellt werden.<sup>66</sup>

Am 9. und die folgenden Tage sind wenig bemerkenswert.

22. War Barrés zum ersten Mal den ganzen Abend bei uns.

29. Waren Barrés wieder hier.

30. Besahen wir die Gemäldesammlung von Lebrun, wo alles versteigert werden sollte. Die Zahl war nicht so schrecklich groß, die meisten ganz vortreffliche Meisterwerke. Dort ist eine Magdalena von Carlo Dolci<sup>67</sup>, deren freie schöne Haltung ich sehr bewunderte; sie lehnt sich mit dem einen Arm gegen einige Steine, worauf das Kreuz und der Totenkopf sind. Sie hat eben ein heiliges Buch geöffnet und sieht sich es an. Am Mittag waren die Blums, Wickenberg und Graf Wachtmeister bei uns und so den ganzen Abend.

Am 15. Dezember. Wurde ich von mehreren Herren, Graf Wachtm., Graf Sandels, Graf Gyldenstolpe, Baron Wrede, Baron Nolken, Herrn Wong, Carl und Adam Reuterskiöld eingeladen, mit ihnen zusammen von einem Fenster an den Champs-Élysées mir den Leichenzug

begegnete. Die Erzählung dieses Mannes über "die herrlichste Frau, die er je gesehen habe" - und die sich im Laufe des Gesprächs als Mathilda Rotkirch erweist - hat zu wilden Annahmen über die Begegnung zwischen Mathilda Rotkirch und dem Grafen Clary geführt (Kajanti 1972 und 1998, vgl. Westermarck, S. 223). Mathilda Rotkirch erwähnt Clary vermutlich deshalb, dass er Neffe der schwedischen Königin war und also eine Art von "Sehenswürdigkeit", ähnlich wie die kaiserliche Familie, die sie in Ems sah.

<sup>66</sup> Die Saison am Théâtre-Italien ging mit einer Festaufführung von *I Puritani* zu Ende, wo die berühmten Sänger des Theaters Rubini, Grisi, Tamburini und Lablache zusammen auftraten, ehe sie nach London reisten, um dort während der Frühjahrssaison zu singen.

<sup>67</sup> Wahrscheinlich ist es unmöglich dies Gemälde von Carlo Dolci zu identifizieren. Baldassaris Katalog (1995) erwähnt ein Gemälde, die Le Brun Sammlung angehört hat (Nr. 120), ; im Verzeichnis über verschwundene Kunstwerke wird keine Magdalena erwähnt, die der Sammlung von Le Brun angehört hätte (Ibid. S. 196).

von Napoléon anzusehen.<sup>68</sup> Es war eine starke Kälte an diesem Tag, so dass ich froh war, nicht draußen sitzen zu müssen, sondern in einem warmen Zimmer mit einem guten Kaminfeuer. Es war interessant zu sehen, wie sich die Volksmenge immer mehr vermehrte und wie die eine Truppe nach der anderen bis vor das Zolltor hinuntermarschierte, wo die Prozession ihren Anfang hatte. Wir warteten mehrere Stunden, schließlich waren einige Schüsse zu hören, die jedoch schrecklich viele waren. Als man anfang die Prozession zu sehen setzte ich mich mit neugierigen Blicken ans offene Fenster, zusammengekrochen mit einigen Sofakissen um mich herum und fror aber ich war interessiert. Diesen Blick werde ich nie vergessen, der in seiner Art ganz eigenartig war. Noch schöner wäre es gewesen, wenn ich jemanden bei mir gehabt hätte, der mir die Namen und den Ruf aller dieser bemerkenswerten Persönlichkeiten gesagt hätte, die vorbeigingen, und die es mir jetzt entging mir zu merken. Darunter waren bestimmt viele, von denen ich schon gehört hatte. Den Wagen habe ich gezeichnet, so dass ich ihn nicht jetzt beschreibe; an die vier schwarze Leichenwagen vorne, dann ein weißes Kampffross vor dem Wagen. Alle Truppen marschierten an der Spitze, die Nationalgarde und [...]Garde, worunter es amüsant war die Marketenterinnen zu sehen, die auch mitmarschierten und einige von ihnen waren sehr hübsch. Anders als angenommen verlief dieses Fest in großer Stille; obwohl viele zu Tode getreten worden waren oder krank an Erkältung.

Am 18. Versuchten wir in die Invalidenkirche hineinzukommen, um den Sarg zu sehen und die wohl, zur Zeit, geschmückte Kirche. Die Volksmenge war aber so groß draußen auf dem Hof, dass es nicht möglich war hineinzukommen, und obwohl wir lange standen und in Queue warteten, waren diese vielen Stunden zu ermüdend und kalt geworden, so dass wir einsahen, dass es besser war unseres weg es zu gehen und ein anderes Mal wiederkehren, mir aber unterblieb dies zweite Mal, was mich immer traurig stimmt.

Am 24. Heiligabend wurde sehr fröhlich begangen, mit einer kleinen Lotterie; wir waren viele Landsleute bei Carl versammelt. Gr. W., Graf Gyld.: Graf Sandels, Baron Wrede, B. Nolken, B. Lejonhjelm<sup>69</sup>, Herr Blum, Ferr Wickenberg und die beiden Nordensvans und Adam Reuterskiöld. Fast alle bekamen vier Lose, ich außerdem sehr wertvolle Weihnachtsgeschenke.

1841.

Am 4. Januar. Gingen wir in die Große Oper, sahen *La Juive* mit Musik von Halevy, sehr schön,<sup>70</sup> eine Mamselle Heinefetter (Schwester von dem zuvor berüchtigten) debütierte<sup>71</sup>,

<sup>68</sup> Kammerherr, Graf Samuel August Sandels (1810-1892), Sohn des Feldherrn im Krieg 1808-09) General Johan August Sandels, Graf Nils Gyldenstolpe (1768-1844); eventuell Freiherr Georg Johan von Nolcken (1789-1853) oder dessen Sohn Ernst Fredrik von Nolcken (1814-1900).

<sup>69</sup> Major, Freiherr Nils Erik Malkolm Leijonhjelm (1792-1851)

<sup>70</sup> *La Juive*. Opera von François Halévy, Libretto von Scribe. Uraufführung am 23. Februar 1835 in der Académie royale de Musique in Paris.

anfangs war sie sehr ängstlich, was deutlich zu merken war, denn danach sang sie viel besser, sie sieht ziemlich gut aus, ist aber keine sehr ausgezeichnete Sängerin. Fast zwei Monate lang hatte ich kein Spectacle gesehen, und meine Sehnsucht war so groß, aber als ich dann endlich hinkam, hatte ich das Pech, mich nicht wohl zu fühlen, quälte mich ganz schrecklich mit Schmerzen in der Brust und sehnte mich nur von dannen, und hatte also nicht viel Spaß an dem Ganzen.

Am 25. Bin ich immer seit dem 4. alle Tage krank zuhause gewesen und im schweren Kampf mit mir selbst, besonders da ich fast jeden Abend sah, wie Carl und Sophie mal ins eine Mal ins andere Theater gingen; allein, meinen trüben Gedanken überlassen, musste ich mich an Geduld und Unterwerfung gewöhnen. Gottes Wille, hier in Paris krank zu sein und zu sehen, wie man sonst von diesen allergrößten Vergnügen hätte jouieren können, ist grausam, auch war mir das Malen verboten. Ja, mit einem Wort, machte ich wieder eine Zeit schwerer Prüfungen durch; Gott gebe, dass sie nun auch wirklich vorbei sei. Heute bin ich zum ersten Mal im Tuillerie Garten draußen spazieren gewesen. Das Wetter war schön und mir tat es so wohl, die frische Luft einatmen zu dürfen. Heute sind auch D. und S. weg, ich erhoffe mir jetzt lichtere Tage.

Am 8. Februar. Fuhr ich mit unbeschreiblichen Freuden endlich wieder ins Theatre Français. Sah die Cinna<sup>72</sup> von Corneille und Mamselle Rachel<sup>73</sup> zum ersten Mal, sie spielte eisterhaft in dieser Pièce. Die römischen Gewänder behagten mir unendlich, besonders das der M<sup>lle</sup> Rachel, ein weißes Kleid mit rotem Mantel, unendlich gut drapiert, ein Bandeau über der Stirn in der Form eines Halbmonds. Die zweite Pièce war Le Medicin malgré Lui<sup>74</sup>, dort spielte ein Acteur (Monrose)<sup>75</sup>, der einige Jahre verrückt gewesen war und neulich wieder auf der Bühne

<sup>71</sup> Wahrscheinlich Catinka Heinefetter, Schwester der bekannteren Sabine Heinefetter (1805-1872). Catinka Heinefetter leitete ihre Karriere 1837 in Aachen ein. Auf der Pariser Oper debütierte sie 1841. Catinka Heinefeters Karriere endete mit einem Skandal; zwei Liebhaberzerstritten sich in ihrer Wohnung, wobei der eine starb.

<sup>72</sup> Pierre Corneilles *Cinna (La Clémenced'Auguste)*, Uraufführung 1639.

<sup>73</sup> Rachel, eigentlich Elisa Félix (1821-1858), eine der am meisten gefeierten Tragödiinnen des französischen Theaters. Choron entdeckte Elisa, Tochter umherfahrender Händler, in Lyon, wo sie mit ihrer Schwester auf der Straße sang. Choron nahm die Familie nach Paris und schlug auch den Namen Rachel vor. Mit fünfzehn Jahren wurde sie am Konservatorium angenommen und 1838 kam sie ans Théâtre-Française. Trat am 16. Juni 1838 zum ersten Mal als Emilie in *Cinna* auf. Gastierte in England und den Vereinigten Staaten, gewann während ihrer Karriere auch deshalb einen etwas zweifelhaften Ruf, dass sie versprochene Vorstellungen in großer Zahl einstellte. Starb an Schwindsucht.

<sup>74</sup> Molières *Le médecin malgré lui*, Uraufführung am 5. August 1666 im Palais-Royal.

<sup>75</sup> Monrose, eigtl. Claude-Louis-Séraphin Barizain (1784-1843), französischer Schauspieler. Stand zum ersten Mal als 14Jähriger auf der Bühne. Machte Tournées in Frankreich und Italien und debütierte 1815 an der Comédie-Française, erkrankte 1840 in

aufgetreten war. Er hatte die Rôle des Arztes und war ausgezeichnet.

Am 11. (Im Cirque aux Limpique)<sup>76</sup>, einem Theater vor allem für den Pöbel, auch habe ich nie einen solchen Lärm gehört.. Sie gaben *Le Bossue et la Vivandière* zuerst und dann *Les dernier Veux de L'Empereur*, diese Pièce interessierte mich sehr und wurde sehr natürlich aufgeführt. Die Szene fängt auf St. Hélène am Grab Napoléons an, als die französischen Generäle dorthin kommen und der Sarg aus dem Grab genommen wird; dann auf dem Schiff Belle Paule, von wo man die Ufer sieht, an denen sie entlang fahren; unendlich gut und natürlich gemalt, danach die ganze Fortsetzung des Zuges mit der Leiche, bis sie in der Invalidenkirche gelassen wird.

Am 12. Waren wir in der Italienischen Oper, sahen eine Opera Buffa [...]. (Die geheime Ehe)<sup>77</sup>, *La Blache* war dort ausgezeichnet, auch die Persiani, Grisi und Albettarci, die erstgenannte ungewöhnlich gracieuse und behagvoll.

Am 15. Im Theatre Français, sahen *Le Misanthrop* und *le Chateau de Ma Nièce* von Molière,<sup>78</sup> In den beiden Pièces spielte Mamselle Mars<sup>79</sup>, ganz vortrefflich, obwohl alt, sie führt sich unendlich gut und ist noch ziemlich gut gewachsen und hat eine unbeschreiblich schöne Aussprache. Man könnte unmöglich glauben, dass sie mehrere und sechzig Jahre alt ist, die Rôlen, die sie jetzt aufführte, waren zwischen 20 und 40 Jahren, aber sie soll noch ganz junge Rôlen spielen.

---

einer Krankheit, die das Gedächtnis beeinflusste (Alzheimers Krankheit?), so dass er keine neuen Rollen mehr erlernen oder sich an die alten erinnern konnte. Starb kurz nach seiner Abschiedsvorstellung im Théâtre-Français, am 7. Januar 1843.

<sup>76</sup> Cirque olympique, ein Vergnügungsetablisement in der rue du Temple, 1827 eröffnet, nachdem der Vorgänger Cirque olympique des frères Franconi in der rue Faubourg Saint-Honoré vom Feuer zerstört wurde.

<sup>77</sup> *Il matrimonio segreto*. Opera buffa von Domenico Cimarosa, libretto von Bertatti. Uraufführung 1792 in Wien, Premiere am 10. Mai 1801 in Paris.

<sup>78</sup> Molières *Le misantrophe* wurde am 4. Juni 1656 im Palais-Royal uraufgeführt. *Le Château de ma nièce*, Komödie von Marguerite Chardon (1792-1875, mit Ancelot verheiratet, Siehe Anm. 42), Uraufführung am 8. August 1837 in der Comédie-Française (Dantes).

<sup>79</sup> Mademoiselle Mars, eigtl. Anne-Françoise-Hippolyte Boutet (1779-1847), eine der am meisten gefeierten Schauspielerinnen der Comédie-Française. Die Eltern waren Schauspieler und die Mars stand zum ersten Mal als 14-Jährige auf der Bühne. Kurz danach wurde sie von der Comédie-Française engagiert. Ihre Zeitgenossen bewunderten ihre verfeinerten, natürlichen und intelligenten Interpretationen und ihr Verwandlungsvermögen. Sie nahm 1841 Abschied von der Bühne mit zwei Rollen, Célimène in Molières *Der eingebildete Kranke* und als die Marquise in *Fausse confidences*. Die Erneuerung der Replikierung und des Kostümstils zu dieser Zeit ist angeblich das Verdienst der Mars.

Am 16. Bei schönstem Wetter fuhren wir mit der Eisenbahn nach St. Germain, in der Gesellschaft von Adam und Graf Wachtmeister. Ich genoss den Tag mit der warmen behaglichen Luft unbeschreiblich, ich fand, dass ich ein richtig neues Leben bekam, atmete so leicht, alles erinnerte mich an den wohltuenden Sommer, an die Schönheiten der Natur, die immer so wohltuend auf mich sind. Dieser Vorgeschmack des Frühlings währte nicht lange, denn es wurde wieder kalt. Das Schloss ist alt und vom eigenartigen Aussehen, drinnen waren wir nicht, denn es wird als Gefängnis benutzt.

Am 21. Als das Carneval anfang, waren wir mit Frau Borg [Berg?] und ihren Kindern oben bei Baron Wrede an der Boulevarde, um aus seinen Fenstern das ganze Volksleben zu betrachten, es gab viele Costumierte, aber wenige Masken, meistens nur Verkleidungen. Aber es war interessant, die enorme Volksmenge zu sehen die überall die ganze Straße füllte und besonders die éléganten Equipagen und Paruren.

Am 23. Sollten wir le Boeuf gras sehen, von dem so viel gewprochen wird, aber wir waren gerade oben bei Leutn. Wang[?] auch an der Boulevarde, wo der Ochs nicht vorbeiging; aber viel anderes zu sehen, verkleidete Personen, Pferde und Wagen, vieles in der lächerlichsten Art und Weise.<sup>80</sup>

Am 24. Gingen wir mit Frau Bonet und ihrem Mann und sahen uns eine kleine Gemäldesammlung bei einem reichen Pair de France Paturle an, der 850.000 Franc Rente im Jahr haben soll. Die Gemälde waren nicht zahlreich aber sehr schön, von Robert, Scheffler und eines von Winterhalter (Le Cameron)<sup>81</sup>, das mir sehr gefiel. Außerdem war diese Wohnung eine der am elegantesten möblierten in Paris, ganz königlich, aus einem Raum in den anderen ging man in einem lebenden Garten mit den schönsten Blumen, einen Springbrunnen im Hintergrund, alles von Fensterglas wie in einer Orangerie umgeben.

---

<sup>80</sup> Ursprünglich ein religiöses Fest um ein Ochsenopfer herum mit Traditionen aus der Antike und den gallischen Stämmen, die allmählich die Form eines Karnevals angenommen hat. Im 15. Jahrhundert fingen die Pariser Metzger an, einen Ochsen in Prozession durch die Stadt zu führen, wonach es Aufgabe und Privileg der Metzger war, die Boef gras-Prozession zu veranstalten. Am Anfang des 18. Jahrhunderts war der boef gras zu einem großen Volksfest geworden, das am Donnerstag vor der Fastenzeit gefeiert wurde. - Von 1845 an wurde dem boef gras-Ochsen einen Namen gegeben, der sich an den größten literarischen Erfolg des Jahres anschloss oder zu einem bedeutenden politischen Ereignis; 1854 bekam der Ochs den Namen Bomarsund.

<sup>81</sup> Franz Xaver Winterhalters (1805-1873) Gemälde *Décameron* war der Favorit des Publikums auf dem Pariser Salon 1837, die Kritiker verhielten sich aber abweisend und zu dem oberflächlich 'historischem' darin. Der *Décameron* wurde vom Mitglied der Nationalversammlung, dem Wollhändler und Philantropen Jacques Paturle (1779-1858) für 10 000 Franc gekauft.

Am 26. waren wir zum ersten Mal bei den Bonets, es sind sehr nette Leute.

Am 2. Martii. In der Italienischen Oper, sahen Semiramis<sup>82</sup> von Rossini, schöne Musik und noch schöner aufgeführt. Die Grisi als die Königin war ganz ausnehmend schön, schöner als ich sie je gesehen habe. Ach! wie ich es mir wünschte, sie in diesem Costume malen zu können.

Am 3. Waren wir auf einem Concert in La salle de Hertz, dort sangen Rubini, La Blanche, Tamburini, Grisi, Persiani, Alberttani, ihre Schwester Miss Housson, Mirati und Morelli. Anfangs war ich so begeistert über meinen Platz in der Nähe der Singenden, so dass ich sie ausgezeichnet gut betrachten konnte, aber bald wurde diese Freude verdorben, denn eine große und dicke Frau kam und setzte sich genau vor mir (die ich außerdem niedrig saß, so dass das Stehen mir auch nicht half) und verdeckte mich völlig, so dass es unmöglich war, mehr als einen Schimmer der Sänger zu sehen. O! wie wurde mir das Vergnügen dadurch verdorben, ich war so traurig und konnte den Gesang eine ganze Weile gar nicht genießen. Jedoch konnte man mir das Hören nicht verleiden, da dieses Konzert das vollkommenste und schönste war, was man sich vorstellen kann. Das Concert war zu Gunsten von M<sup>elle</sup> Alberttarri. Adam hat Sophie und mich eingeladen.

Am 5. Waren wieder viele Schweden am Abend bei uns versammelt. Graf Wacht. und Sandels reisten am Tag darauf nach Italien; nachdem wir ein halbes Jahr fast täglich mit dem feinen, netten, angenehmen Menschen zusammen gewesen waren, hinterließ er eine große Lücke.

Am 6. Sahen wir eine superbe Gemäldegalerie bei Arquado, aber da wir so kurz da waren und ich hoffe, noch dorthin zu kommen, beschreibe ich noch nicht die Gemälde, die mich am meisten entzückten, aber es waren viel, besonders von Murillo.

- - - Danach verbrachte ich wieder eine ängstliche Zeit, erkrankte an Flussfieber und grauenhafte Brustschmerzen, als ich wieder blutenden Herzens gezwungen war, auf so viele große Vergnügungen und hohen Genüssen zu verzichten, wie die Italienische Oper, Gemäldeausstellungen zu sehen u. a. m. Alles ging an mir vorbei, aber was dem letzteren anging blieb mir die Hoffnung, später im Sommer zu sehen, als eines Abends diese und alle anderen fröhlichen Hoffnungen auf ein Mal verschwanden, durch die Nachricht, dass Carl gezwungen war, Paris sofort zu verlassen. Aber bald, durch meine Gewohnheit mit sowohl kleinen als großen Widerwärtigkeiten im Leben, und meinem gewünschtem Glauben, dass alles, was geschieht zum Besten wird, wurde ich wieder zufrieden, besonders beim Gedanken zu wissen, dass ich näher an dem Augenblick des schönen Wiedersehens mit Mama und den Geschwistern sei.

Am 29. War ich mit der guten, freundlichen Frau Barré [?] im Louvre, um dort noch die dortige große Gemäldeexposition sehen zu können.<sup>83</sup> Obwohl es in der großen Menge von

<sup>82</sup> *Semiramis*. Oper von Gioacchino Rossini, Libretto von Rossi. Uraufführung in der Karnevalssaison 1823 auf La Fenice in Venedig, am 8. Dezember 1825 Premiere in Paris.



Gemälden ebenso viel schlechte wie gute gab, war mein Genuss unbeschreiblich. Gleichzeitig nahm ich Abschied von Raphaëls herrlichem Bild sowie von meiner Magdalena in der Spanischen Galerie.

Am 30. War Adam R. so gut und begleitete mich zur Gemäldegalerie im Luxembourg, wo es nur Gemälde jetzt lebender französischer Künstler gibt. Viele von außerordentlichem Wert. Auf dem Rückweg gingen wir in eine kleine schöne Kirche la Sylpide.

Am 3. um 3 Uhr nachmittags reisten wir mit eigenartigen Gefühlen von diesem Paris, das jetzt im Frühling versprach mir so schön und herrlich zu werden und das mir während meines Aufenthalts mir so viel Leid und auch so manchen schönen und glücklichen Genuss beschert hatte. Entsetzlich besorgt für Sophie, ob sie die Reise vertragen würde; glücklich kamen wir in der kleinen Stadt Coulomniers an und übernachteten dort.

Am 4. Aßen wir zu Mittag in Zezonne (liegt in der Champagne) und übernachteten in Vetry.le Français.

Am 5. Aßen wir zu Mittag in Ligny und passierten im Dunkeln durch die Stadt Toul, wo es eine sehr schöne gotische Kirche gibt, von der es mir leider nur gelang einen Hauch zu sehen. In Nancy übernachteten wir.

Am 6. Besahen wir diese schöne Stadt. Eine kleine Capelle in einem Schloss war das schönste und einfachste, was ich je gesehen habe. Die Gemäldegalerie in dieser Stadt ist klein, aber mit vielen recht schönen Gemälden. Zur Mittagszeit reisten wir von dort und übernachteten in Phalzbouurg.

Am 7. Zur Mittagszeit kamen wir nach Strasbourg. Gingen wieder in die superbe Kirche hinein; aber da es kalt war und regnete, konnten wir nichts anderes besichtigen. (Als wir aus Paris nach Champagne kamen, das flach ist und nicht schön, dann Lothringen, ein recht hübsches Land, ebenso wie Elsas danach. Zuerst nach Phalzbouurg war die Natur schön und großartig, es tat mir nur leid, dass der frühling dort so wenig fortgeschritten war.)

Am 8. Sollten wir mit dem Dampfer nach Mainz fahren, der ging kaputt und da C. nicht zum nächsten Tag warten wollte fuhren wir nach Kel und wurden dort visitiert, strenger als sonst. In Carlsruhe übernachteten wir.

Am 9 (Karfreitag einen Tag an dem ich nur ungern reiste) aßen wir ein ausgezeichnet gut zubereitetes Mittagessen in Heidelberg und ich durfte wieder bei der Abfahrt, seine schönen Ruinen betrachten sowie die außerordentlich schöne Lage der Stadt. Nach Darmstadt kamen wir zur Nacht.

---

<sup>83</sup> Der Pariser Salon?

Am 10. Kamen wir nach Frankfurt, blieben dort bis zum 12 und in diesen Tagen fuhren C. und A. nach Wiesbaden. Ich schrieb an Mama aber hatte es im Übrigen recht langweilig, ebenso wie Sophie, die ganze Zeit in unseren Zimmern (Ostersonabend und Ostertag).

Am 12. Lagen wir in Marksburg.

Am 13. In Göttingen, nachdem wir im Dunkeln durch die kleine Stadt Münden gefahren waren, die uns voriges Mal so entzückte.

Am 14. Kamen wir nach Hannover.

April 1841

Am 15. Nach Celle, wo ich Blutegel für meine Zähne hatte, die Weh getan und mich gequält hatten.

Am 16. Nach Haarburg.

Am 17. Um 7 Uhr morgens nach Hamburg auf einem kleinen Dampfer, danach war der Tag lang und traurig.

Am 18. Auch langweilig, da man keine Bekannte hat. Das Wetter wie gewöhnlich in Hamburg unbeständig, wir warteten ungeduldig auf unsere Sachen, die auf dem Seeweg aus Paris kommen sollten. Meine einzige Freude war einen Brief von Mama und Therese zu bekommen, ich schrieb ihnen auch von dort. Mein Zimmer war kalt und entsetzlich zugig, so dass es mich richtig quälte, mich dort aufzuhalten und es ging mir davon auch ganz schlecht.

Am 19. Nachdem wir in den Läden gewesen waren, gingen wir abends ins Theater und sahen den Falschen Catalani, welche Rôle von einem sehr guten acteur namens Busch gesungen wurde. Im Übrigen kamen uns das Theater, die gauchen Façons der Deutschen so schlecht vor, ein wenig angenehmer Unterschied, wenn man aus Paris kommt.

Am 23. Reisten wir endlich aus Hamburg ab, über Holstein, nach Kiel, wo ich eine höchst unangenehme Nacht verbrachte, wir wohnten schlecht und ich habe noch nie so feuchte Bettwäsche gespürt, so dass obwohl ich mit Wolldecke und Cazavajka<sup>84</sup> lag, ging doch die eine Schauer nach der anderen durch mich.

Am 24. Um 7 Uhr abends bei schönem Wetter gingen wir an Bord auf das dänische Dampfschiff Fredric der 6te, es war kaum windig in der ganzen Nacht, was ein großes Glück für Sophie war, die dadurch gar nicht krank war, aber da der Kapitän fürchtete, dass der Wind am Morgen zunehmen würde sowie dass der Wind vom Meer unangenehm werden könnte, stiegen wir in Wordingborg ab und fuhren von dort.

---

<sup>84</sup> Auf Russisch Katsavejka, eine Nachtjacke: auch Überkleidung mit Pelzbesatz. Kirsanova, 373.

Am 25. Auf der Landstraße nach Kopenhagen, die Straße war grausam und die Wagen schaukelten so horribel, dass ich finde, dass es ein wahres Wunder war, dass Sophie dies ausstehen konnte, bei der Ankunft war sie gewiss elend, aber nach gutem Schlaf und Ausruhen war sie wieder in Ordnung am folgenden Morgen.

Am 26. Sah ich blutenden Herzens, dass wir genau gegenüber von Christiansborg, der schönen Gemäldegalerie wohnten und wir sie nicht sehen konnten, unmöglich! Da der Wind vorteilhaft war und das Wetter schön setzten wir uns in ein Boot mit dem Wagen und den Sachen und segelten also weg von Kopenhagen, dieser schönen Stadt, wo es so viel zu sehen gegeben hätte und nun nichts sah; besonders ich, die ich mir nichts anderes vorstellen konnte als, dass dies das erste und das letzte Mal sein würde, dass ich durch diese Stadt käme. Ach! es viel mir so schwer, dass ich Schwierigkeiten hatte, nicht groß aufzuweinen; übrigens war diese Seefahrt mir so besonders eigen, dass ich glaube, die Gefühle nie vergessen zu können, die mich einnahmen, sobald ich zum ersten Mal nach einjähriger Abwesenheit das schwedische Land zu sehen bekam, mir war als ob ich es streicheln müsste, es umarmen und wie wertlos mir das Dänische schien, als ich die beiden verglich. Ach! wie viel lieber wird mir nicht bald noch das finnische Land, weit über dem schwedischen.